~~M...~~ 16003. E.

Philos.

Gall.

Philos. Anthrop. Physiogn. 1508.

R

Anthr. 24.

<36606385250014

S

<36606385250014

Bayer. Staatsbibliothek

Darſtellung

der neuen, auf Unterſuchungen der Verrichtungen des Gehirns gegründeten,

Theorie der Phyſiognomik

des Hn. Dr. Gall in Wien.

R

Zweyte ſehr vermehrte Auflage.

Mit einem Kupfer.

Weimar,

im Verlage des Induſtrie-Comptoirs

1801.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Lavaters Phyſiognomik und das durch ſie erregte Aufſehn, ſo wie der mit ihr getriebene Unfug, iſt noch in zu friſchem Andenken, als daß nicht jeder neue Verſuch, eine Theorie der Phyſiognomik aufzuſtellen und zu begründen, das allgemeine Intereſſe auf ſich ziehen ſollte. Einen ſolchen Verſuch hat ſeit einiger Zeit Herr D. Joſeph Gall *) in Wien gemacht, und ſeine gewiß nicht wenig ſcharfſinnigen Ideen darüber, in Vorleſungen, die er von Zeit zu Zeit vor einer zahlreichen Verſammlung hält, öffentlich vorgetragen. Außerhalb Wien ſind aber dieſe Ideen nur wenig bekannt geworden; ein in Wielands neuen teutſchen Merkur, Jahrg. 1798. Nr. 12. abgedruckter Brief des D. Gall an den Frh. von

 Re-

*) Herr D. Gall hat ſich durch ſein ſchätzbares Werk: Philoſophiſch-mediziniſche Unterſuchungen über Natur und Kunſt im kranken und geſunden Zuſtande des Menſchen. Wien 1793. den Aerzten als denkender Kopf bekannt gemacht, und zeichnet ſich auch als praktiſcher Arzt, unter der zahlloſen Menge von Aerzten und Afterärzten in Wien auf eine vortheilhafte Art aus.

Retzer, welcher, als Ankündigung eines bald heraus-zugebenden Prodromus der neuen Theorie, zugleich die Rubriken der dahin gehörigen Unterſuchungen liefert, iſt das einzige was über die Exiſtenz dieſer Theorie, bis jetzt ins Publikum gekommen iſt. Die gegenwärtige Darſtellung, welche verkürzt zuerſt in Voigts Magazine für den neueſten Zuſtand der Naturkunde II Bandes 3 Stück erſchien, *) iſt dazu beſtimmt, eine gedrängte Ueberſicht der vom Herrn Gall aufgeſtellten Theorie zu geben, und ſo die Aufmerkſamkeit auf Herrn Galls Werk, von welchem es ſehr zu wünſchen iſt, daß ſeine ſo lange verſprochene Herausgabe etwas beſchleunigt werde, zu erregen.

* * *

Es beſchäftigt ſich nun dieſe Theorie mit zweyerley:

a) die Verrichtungen des Gehirns überhaupt und ſeiner einzelnen Theile, kennen zu lernen und zu beſtimmen;

b)

*) Der Verfaſſer iſt weit entfernt, durch ſein Urtheil über die Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit der die Theorie ſtützenden Gründe, dem Urtheile des Publikums vorzugreifen, was überhaupt nicht eher gefällt werden darf, als bis Herr D. Gall ſeine Theorie ſelbſt in ihrem ganzen Umfange bekannt gemacht hat; ſondern er begnügt ſich, hier eine einfache hiſtoriſche Darſtellung der Galliſchen Ideen zu liefern, und wird nur hie und da einige Bemerkungen hinzufügen, um ſo auf eins und das andere beſonders aufmerkſam zu machen.

b) zu beweiſen, daß man mehrere Fähigkeiten, und Neigungen, aus den Wölbungen der Knochen des Kopfes oder Schedels *) erkennen, und daß man alſo aus den Wölbungen am Schedel auf den Charakter des Menſchen ſchließen könne.

Da nun die Theorie zuerſt und vorzüglich den Zweck hat, die Verrichtungen des Gehirns zu beſtimmen, und erſt nachher zu beweiſen ſucht, daß man Fähigkeiten oder Neigungen aus dem Bau des Schedels oder Kopfes erkennen könne, ſo iſt es auch einleuchtend, daß der Name Phyſiognomik auf die Theorie nicht ganz paſſe, indem dieſer Name nicht das Ganze umfaßt, nur den zweyten Punkt genau bezeichnet und dagegen den erſten unberührt läßt. Man hat die Theorie Phyſiognomik des Schedels, Craniognomik, Craniographie, Cranioſcopie genannt; allein alle dieſe Namen ſind nur zum Theil paſſend. Der Hauptgegenſtand der Unterſuchung iſt das Gehirn; der Schedel oder Kopf iſt nur Mitgegenſtand derſelben, und iſt es nur in ſo fern, als er ein getreuer Abdruck der äußern Oberfläche des Gehirns iſt, der Sche-

*) Unter Schedel oder Kopf verſteht Gall nur diejenigen Kopfknochen, welche die eigentliche Hirnhöle bilden. Alle übrigen am Kopfe befindlichen Knochen, die nicht das Gehirn unmittelbar einſchließen, nicht unmittelbar vom Gehirn berührt werden, rechnet er nicht zu dem Schedel oder Kopfe. Z. E. die Geſichtsknochen gehören nach ihm nicht zu dem Schedel.

Schedel iſt alſo nur ein Theil des Hauptgegenſtandes; und obgleich die Theorie in der Anwendung Phyſiognomik werden kann, (in ſo fern man nämlich von den Erhabenheiten und Vertiefung am Schedel auf Fähigkeiten und Neigungen, oder was daſſelbe ſagen will, auf den Charakter des Menſchen ſchließt,) ſo enthält ſie doch eigentlich mehr als Phyſiognomik. Indeſſen bis wir einen paſſendern das Ganze umfaſſenden Namen erhalten werden, *) mag immer ein Theil das Ganze bezeichnen, und bis dahin mag immer der Ausdruck Phyſiognomik beybehalten werden. — Allein, durch dieſen Ausdruck verführt, hat man nun dieſe Theorie mit Lavaters Phyſiognomik verwechſelt, und ſie für einen Abkömmling von dieſer letztern gehalten. Dagegen proteſtirt Hr. Dr. Gall nun ganz förmlich, weil nach ſeiner Behauptung, Lavaters Sätze keine Allgemeinheit, keine Beſtändigkeit, keine innere Gültigkeit haben; ſie ſind, wenn ſie auch zuweilen wahr befunden werden, blos zufällig wahr, und im Ganzen genommen, muß Lavaters Phyſiognomik, als eine unſtatthafte Hypotheſe verworfen, und kann keineswegs, als eine auf feſte Prinzipien gegründete Theorie betrachtet werden. Es iſt zwar nicht zu leugnen, daß in den Geſichtszügen der Menſchen ganz eigenthümliche Verſchiedenheiten Statt finden, und daß man von dieſen Verſchiedenheiten manchmal nicht mit Unrecht auf das Innere des Menſchen ſchließt, allein dieſe eigenthümlichen Verſchiedenheiten der Geſichts-

*) Herr Doktor Gallwürk ſchlägt den Namen Encephalo-Cranioſcopie vor, der wirklich recht paſſend nur etwas zu lang zu ſeyn ſcheint.

ſichtszüge *) ſind durch blos zufällige, äußere Urſachen hervorgebracht, beruhen nicht auf Eigenthümlichkeiten der innern Organiſation. Und doch ſind es blos innere Eigenthümlichkeiten der Organiſation, auf welche eine Theorie der Phyſiognomik gegründet werden kann, und nicht zufällige, und in Beziehung auf den Organiſmus als etwas Aeußeres zu betrachtende Dinge.

Eben ſo wenig muß man Galls Theorie mit einer ohnlängſt vorgeſchlagenen und auf die Phyſiognomik angewandten Methode verwechſeln, deren weſentliches darin beſtand, daß man von den größern Hervorragungen der Knochen, auf häufiger und anhaltender geſchehene Zuſammenziehungen der an dieſe Knochenhervorragung attaſchirten Muskeln und ſo immer weiter auf die Geiſtes und Seelenſtimmung ſchloß, welche die häufigern und anhaltenderen Zuſammenziehungen jener Muskeln veranlaßte z. B. ein ſtark hervorſtehender Augenbraunbogen läßt auf ſtarke und häufige Zuſammenziehungen des Muskels ſchließen, den man den Runzler der Augenbraunen nennt, durch welchen die Stirn wahrſcheinlich oft in Falten gezogen wurde; weil man nun gewöhnlich bemerkte, daß der Runzler der Augenbraunen und die ganze Stirn vorzüglich oft in düſtrer Gemüthsſtimmung zuſammen gezogen wird, ſo ſchloß man

*) Die Geſichtszüge und die Verſchiedenheiten derſelben, könnten eher als Gegenſtände der Pathognomik des Geiſtes, wenn man ſich ſo ausdrücken darf, betrachtet und benutzt werden.

man nun endlich, daß der Menſch bey dem vorzüglich ſtarke Augenbraunbogen vorhanden waren, ein Miſantrop ſeyn müſſe. Geſetzt der Satz, daß jede Knochenhervorragung von der Wirkung der an die Hervorragung attaſchirten Muskeln herrühre, ſey richtig, ſo iſt jener Schluß doch viel zu voreilig, in dem jener Muskel durch viele andere Urſachen zur Kontraktion gebracht werden kann, und nicht blos durch die Geiſtes Stimmung, in welcher ſich ein Miſantrop befindet. Man ſieht leicht ein, daß dieſe Ideen über die Hervorragungen an den Knochen, zwar intereſſant und unterhaltend ſind, daß ſie aber nichts weniger als Sätze ſind, durch welche ſich eine Theorie der Phyſiognomik begründen läßt.

Ueberhaupt haben, nach Galls Meynung, die bisherigen Phyſiognomiker, die Lehre der Phyſiognomik ſehr verwirrt, indem ſie in ihren Behauptungen viel zu weit giengen. Wenn ſie gleich annahmen, daß bey gewiſſen von ihnen beſtimmten Geſichtszügen, ein Menſch ein ehrlicher Mann, bey andern ein Schurke ſeyn müſſe, ſo war das unſtreitig zu viel behauptet; denn bey dieſer Behauptung gienge offenbar das größte Vorrecht des Menſchen, die Freyheit des Willens *) und der Handlungen, verloren.

Daß Gall ſich unſerer Mutterſprache, ſo wie ſie iſt, in ſeiner Theorie bedient, ſie nicht mit neuen Kunſt-

*) Doch könnten die bisherigen Phyſiognomiker gegen dieſen Einwurf ſich faſt auf die nemliche Art ſichern, wie Gall ſelbſt die Annahme ſeiner Organe gegen denſelben vertheidigt.

Kunſtwörtern bereichert oder ſchon vorhandenen Wörtern neue Bedeutungen unterlegt, muß gewiß jeden auf eine vortheilhafte Art für ihn einnehmen, und er verdient darüber ganz das Lob, was der Freyherr von Retzer ihm im neuen teutſchen Merkur 1799. Nr. 12. darüber ertheilt hat. Hätte Gall das nicht gethan, ſo hätte er gewiß zu vielem Wortſtreite Veranlaſſung gegeben, von welchem endlich das Reſultat dieſes geweſen wäre, daß man ihn nicht verſtanden hatte.

Ehe ich zu den einzelnen Grundſätzen der Theorie übergehe, will ich noch bemerken, daß Gall behauptet, keinen einzigen Satz durch Schlüſſe a priori (die er als trügeriſch verwirft!!) gefunden, ſondern ſammt und ſonders ſie aus der Natur durch die ſorgfältigſte Beobachtung genommen zu haben. Erſt nachdem er die mühſam geſammelten Erfahrungen beyſammen gehabt habe, ſey das Gebäude ihres Zuſammenhanges gebildet worden. Als Grund, warum er Schlüſſe a priori gar nicht bey Aufſtellung ſeiner Theorie benutzt habe, führt er an, daß das, was er ſonſt durch eigentliches Vernünfteln für ausgemacht gehalten habe, gewöhnlich früher oder ſpäter als mangelhaft oder irrig von ihm erkannt worden ſey; daher glaube er, daß er nur auf dem Wege der Erfahrung zur Wahrheit gelangen könne.

* * *

1) Wenn ſich eine Kraft äußern ſoll, ſo muß etwas Materielles vorhanden ſeyn, wodurch ſie ſich äußert.

äußert. Dieſe materielle Bedingung einer Kraftäußerung nennt man in der lebenden Natur **Organ**. Es muß daher in der lebenden Natur jede Kraft ein Organ beſitzen, durch welches ſie ſich äußert, oder durch welches ſie wirkt. Ohne ein ſolches Organ kann man ſich keine einzige Kraft, ſie ſey welche ſie wolle, in Wirkſamkeit geſetzt, denken.

Geiſtes- und Gemüthseigenſchaften oder Fähigkeiten und Neigungen, *) ſind auch als Kräfte zu betrachten, welche wenn ſie wirkſam ſeyn, und ſich äußern ſollen, ebenfalls ein Organ haben müſſen, durch welches ſie wirken.

Geiſtes- und Gemüthseigenſchaften oder Fähigkeiten und Neigungen haben alſo Organe, durch welche ſie wirken, und durch welche ſie ſich äußern.

* * *

2) **Die Geiſteseigenſchaften** (Fähigkeiten) und **Gemüthseigenſchaften** (Neigungen) und ihre **Organe, durch welche ſie wirkſam ſind, haben ihren Sitz im Gehirn**

*) Geiſteseigenſchaften (Fähigkeiten) unterſcheidet Gall ſorgfältig von Gemüthseigenſchaften (Neigungen). Witz z. B. iſt Fähigkeit; Stolz und Geitz ſind Neigungen. Schon vor Gall haben mehrere Aerzte und Philoſophen den Sitz der Seele, oder der Gemüths- und Geiſteseigenſchaften, im Gehirn angenommen. Gall geht aber viel weiter.

hirn und das Gehirn enthält die Organe aller Fähigkeiten und Neigungen des Menſchen in ſich. Beweiſe:

a) Das Gehirn iſt nicht zum Leben nöthig, denn es werden Früchte von Menſchen und Thieren ohne Gehirn geboren, und man hat oft eine tüchtige Portion Gehirn weggenommen, ohne daß das Leben verloren gegangen wäre. Die Natur hat aber nichts umſonſt gemacht, am wenigſten einen ſo künſtlich gebauten Theil als das Gehirn iſt, es muß daher das Gehirn einen anderweitigen wichtigen Zweck haben.

b) Die Fähigkeiten und Neigungen der verſchiedenen Thiergattungen, ſtehen ohne Ausnahme mit der Größe des Gehirns in Verhältniß; ſo daß die Anlagen, (Fähigkeiten und Neigungen) eines Thiers um ſo ausgezeichneter ſind, je größer die Maſſe des Gehirns, in Proportion mit den Nerven und dem übrigen Körper des Thiers, iſt, daß umgekehrt das Thier um ſo weniger Fähigkeiten beſitzt, je kleiner ſein Gehirn iſt und daß alle Anlagen, die ſich vom Gehirn ableiten laſſen, mangeln, wenn das Gehirn nicht vorhanden iſt. — Daß dies auch bey Menſchen genau der Fall ſey, wird weiter unten vorkommen.

c) Krankheiten und Verletzungen des Gehirns haben einen unläugbar unmittelbaren Einfluß auf die

die Erhöhung, Verminderung oder gänzliche Vertilgung der Fähigkeiten und Neigungen. Z. B. Ein Schlag aufs Gehirn raubt entweder das Gedächtniß, oder die Urtheilskraft, oder etwas anderes, ohne gerade das Leben in Gefahr zu ſetzen. ꝛc.

* * *

3) Die Fähigkeiten und Neigungen ſind mit ihren Organen, durch welche ſie wirkſam ſind, angeboren, und nicht erſt durch Erziehung hervorgebracht.

Der Keim zum künftigen Organ des Scharfſinns oder des Witzes, liegt eben ſo gut ſchon in der noch ungebornen Frucht, als der Keim zur künftigen Naſe in ihr und der Keim zum künftigen Baum in Fruchtkern enthalten iſt; ſoll aus dem erſten ein großer Denker, aus dem anderen eine ſtark gebogene Naſe und aus der dritten eine Palme werden, ſo können die äußern Umſtände die Entwickelung der drey Keime entweder verzögern und zurückhalten oder unterſtützen und begünſtigen; niemals werden die äußeren Umſtände aber die Keime ganz umändern oder verwandeln können. Selbſt unter den ſtärkſten Geiſtesdruck würde Fichte's Geiſt nicht ganz unthätig geweſen ſeyn, er würde beſtändig tief gedacht haben; bey dem ſorgfältigſten Ziehen und Drücken wird die Habichtsnaſe zu keiner Stumpfnaſe werden; und auf dem magerſten und auf einem noch ſo ſonderbar veränderten Boden wird die Palme kein Wachholderſtrauch werden.

Durch

Durch Erziehung und Uebung kann die Entwickelung einer Fähigkeit, wozu das Organ ſchon vorhanden iſt, wohl begünſtigt werden, ſo wie man durch Nichtübung die Ausbildung derſelben verhindern kann; niemals aber wird man durch Erziehung und Uebung eine Fähigkeit hervorbringen, wenn ſie nicht mit ihrem Organ ſchon vorhanden war. Es iſt ganz falſch, wenn man glaubt, man wolle aus einem Menſchen etwas machen, was nicht vorher ſchon in ihm liegt. Sehr viele Menſchen, die die beſte Erziehung genießen, den beſten Willen zeigen, und einen eiſernen Fleiß anwenden, um etwas Rechtes zu lernen, bleiben doch nur elende Stümper; dagegen wahre Genies, (wo eine oder die andere Fähigkeit im vorzüglichen Grade angeboren iſt) ſich oft unter den ungünſtigſten Umſtänden mit wenig Fleiß ſehr ſchnell empor heben. Wie oft ſieht man nicht, daß mehrere Kinder, die ganz eine und dieſelbe Erziehung genießen, doch die verſchiedenſten Talente in den verſchiedenſten Graden zeigen. Es iſt kaum zu begreifen, auf welche Art man es leugnen will, daß die Menſchen die zu den verſchiedenen Geſchäften und Bedürfniſſen des menſchlichen Lebens nöthigen Anlagen nicht etwa erſt durch Uebung und Erziehung, ſondern urſprünglich von Mutterleibe aus mitbringen? Man braucht hier nur an Mozarts Jugend zu erinnern, wo ſich ſchon in den erſten Jahren des Lebens ſo unaufhaltſam das muſikaliſche Genie äußerte, wodurch er ſich nachher einen ſo unſterblichen Namen erworben hat. — Will man jetzt etwa erfahren, was angebornes Talent zur Muſik vermag, ſo höre man nur

die

die Gebrüder Pixis! Wie wenig Menſchen werden es, ſelbſt bey ausgezeichnetem Fleiß, in mehreren Jahren ſo weit bringen, als es dieſe Kinder ſchon jetzt gebracht haben.

Wollte man den Einwurf machen, „daß die „Fähigkeiten und Neigungen dem Menſchen nicht angeboren ſeyn könnten, „weil ſie ſich erſt langſam entwickeln,“ ſo antwortet Gall, daß man, ſo wie man dieſen Einwurf macht, eben ſo gut auch ſagen könne, dem Menſchen ſey das Zeugungsgeſchäft, dem Stier das Stoßen und dem Hengſt das Schlagen nicht angeboren; weil dies alles ſich auch nur ſtufenweiſe zu ſeiner Vollkommenheit entwickelt. So wie es ſich mit den Körperkräften verhält, ſo iſt es auch mit den Geiſteskräften. Die Ideen ſind uns zwar nicht angeboren, aber das Vermögen die Ideen, welche wir erhalten, aufzubewahren und zu vergleichen, — die Vernunft iſt uns angeboren.

Ein anderer Einwurf von größerer Wichtigkeit iſt: „Wenn uns die Fähigkeiten und Neigungen mit „ihren Organen angeboren ſind, was wird da aus „der Freyheit des Willens und der Handlungen? Werden wir da nicht mehr zu Werkzeugen, als zu Herren unſrer Handlungen? Sind wir da nicht ganz „dem innern Anſtoße Preiß gegeben? und wie können „uns da unſere Handlungen beygemeſſen, wie können „wir über ſie zur Verantwortung gezogen werden? — „Gegen dieſen Einwurf bemerkt nun Gall folgendes:

Wer

Wer da glaubt, unſere Fähigkeiten und Neigungen ſeyn uns nicht angeboren, der leitet ſie von der Erziehung her. Würden nun aber dann nicht unſre Handlungen durch die Erziehung beſtimmt, und iſt es nicht im Grunde einerley, ob wir von Natur durch angeborne Eigenſchaften, oder durch Erziehung, auf gewiſſe Weiſe geartet ſind? Würde man im letzten Falle nicht auch etwa ſagen können, daß unſer Wille durch die Erziehung beſtimmt, daher nicht ganz frey ſey?

Ueberdem verwechſelt man noch in dieſem Einwurfe die Fähigkeiten und Neigungen, (bloße Anlagen) mit der Handlungsweiſe ſelbſt; die Anlage hat ja noch nicht die wirkliche Handlung zur Folge. Die Organe und die in ihnen gegründeten Anlagen ſind nur als Reitze zu betrachten, durch welche der Menſch angetrieben wird, das zu thun, wozu er die Anlage beſitzt. Z. B. Wenn jemand das Organ des Diebſtahls beſitzt, ſo hat er zwar immer den Hang zum ſtehlen, aber aus dieſem Hange folgt noch nicht, daß er wirklich ſtiehlt, ſondern dieſer Hang zum ſtehlen kann vorhanden ſeyn, und doch recht gut durch den Willen unterdrückt werden. Selbſt die Thiere ſind nicht ohne alle Willkühr ihren Trieben untergeordnet; ſo mächtig ſich bey dem Hunde der Hang zum Jagen zeigt, und ſo ſehr die Katze den Trieb zum Mauſen beſitzt, ſo laſſen ſie, bey wiederholten Züchtigungen, beyde doch die Ausführung dieſer Triebe. Der Menſch hat nun aber noch außer den thieriſchen Eigenſchaften, Sprachfähigkeit und Erziehungsfähigkeit, er

er hat Sinne für Recht und Unrecht, für Vorſtellungen eines unabhängigen Weſens, er iſt mit dem Gefühle der Sittlichkeit, mit dem deutlichſten Bewußtſeyn der Gegenwart und Vergangenheit begabt, und ſelbſt der Blick in die Zukunft ſteht ihm einigermaßen offen. Mit dieſen ſtarken Waffen kämpft der Menſch gegen ſeine Neigungen, welche zwar immer noch Reitze ſind, und ihn in Verſuchung führen, die aber doch ſelten ſo ſtark ſind, daß ſie nicht könnten abgeſtumpft und unterdrückt werden. Erſt aus dieſem Kampfe entſpringt Tugend und Laſter, und erſt nach dieſem Kampfe kann Beymeſſung, Strafe und Belohnung ſtatt finden. Was wäre die ſo theuer empfohlne Selbſtverläugnung, wenn ſie nicht einen Streit in unſerm Innern voraus ſetzte! Iſt wohl die Enthaltſamkeit eines Menſchen zu lobpreiſen, der deswegen der Wolluſt nicht fröhnt, weil er nie den Trieb dazu empfunden hat? — Wenn eine Neigung von Natur beträchtlich ſtark iſt, ſo kann im erſten Augenblick der Wille manchmal nur wenig; durch ſtärkere Gegenreitze, Sittlichkeit, Religion ꝛc. durch anhaltendes ernſtliches Wollen, aber kann ſelbſt die ſtärkſte Neigung unterdrückt und gleichſam das Unmögliche möglich gemacht werden. Und auf dieſe Art bliebe denn die Freyheit des Willens, dieſes Vorrecht des Menſchen, ziemlich in Sicherheit. Statt alſo, daß die Annahme angeborne Neigungen dem Menſchen ſeine Willensfreyheit benehmen ſollte, wird letztere nur noch um ſo feſter begründet. Je ſtärker die innere Antriebe ſind, deſto ſtärker müſſen die oben angegebenen Gegenreitze wirken. — In

äußerſt

äuſerſt ſeltnen Fällen kann es aber auch wohl geſchehen, daß die innern Antriebe ſo ganz außerordentlich ſtark und heftig ſind, daß die angegebenen Gegenreitze, (vorzüglich wenn ſie, wie es bey ungebildeten Perſonen wohl der Fall iſt, nicht ſehr ausgebildet ſind) nichts gegen dieſe inneren Antriebe vermögen. So kann es kommen daß Menſchen einen ganz unwiderſtehlichen Trieb zum Stehlen oder Morden empfinden, den ſie, wenn ſie auch das unrechtmäßige davon völlig einſehen, doch nicht zu überwältigen im Stande ſind. Der Staat hat da freylich das Recht, ſolche Unglückliche durch enge Verwahrung unſchädlich zu machen; alle übrige eigentliche Strafe würde aber durchaus unnütz, und daher zweckwidrig ſeyn. *)

*

*   *

4) **Die Fähigkeiten (Geiſteseigenſchaften) ſind deutlich und weſentlich von den Neigungen (Gemüthseigenſchaften) verſchieden und unabhängig; ja ſelbſt die einzelnen Fähigkeiten ſo wie die einzelnen Neigungen ſind unter ſich unabhängig, und haben mittelſt ihrer Organe, ihren Sitz in verſchiedenen und unabhängigen Theilen des Gehirns.** — Beweiſe: a)

*) Herr Dr. Gall wird, in ſeinem herauszugebenden Werke, Geſetzgeber und Richter auf dieſen Gegenſtand genauer aufmerkſam machen, und ſehr intereſſante Bemerkungen darüber mittheilen.

a) Man kann Geiſtes- und Gemüthseigenſchaften abwechſelnd in Ruhe und Thätigkeit verſetzen; die eine kann ermüdet ſeyn und ſich erholen, während die andere wirkſam iſt. — Geiſtesanſtrengungen einerley Art ermüden ſehr, wie dieß gewiß einem jeden bekannt iſt; wechſelt man aber mit den Beſchäftigungen ab, ſo kann man es lange aushalten. Z. E. wer ſich durch das Studium der Geſchichte ermüdet hat, hat noch wohl Kräfte zu metaphyſiſchen Spekulationen, und ſind auch dieſe erſchöpft, ſo kann ein guter Dichter noch ſeine Phantaſie beſchäftigen.

b) Man kann die Geiſteseigenſchaften ganz oder zum Theil verlieren, z. E. ganz blödſinnig werden, oder man kann nur einzelne Fähigkeiten verlieren, z. E. das Gedächtniß, ja ſelbſt nur einen Theil des Gedächtniſſes. Man hat Beyſpiele von Menſchen, welche plötzlich oder nach einer Krankheit die lateiniſche Sprache, die ſie vorher völlig inne hatten, gänzlich vergaßen, ohne dabey etwas anderes aus dem Gedächtniſſe zu verlieren. — Mancher Menſch verliert ſein Gedächtniß nur für einen gewiſſen Zeitraum; alles was vor und nach dieſem Zeitraum vorgefallen, iſt ihm vollkommen gegenwärtig, nur für den beſtimmten Zeitraum verſagt das Gedächtniß ſeine Dienſte, er weiß nicht ein Wort von alle dem, was während dieſer Zeitperiode mit ihm vorgegangen iſt. So gieng es einem Kaufmann, der von dem Orte, wo er etablirt

war,

war, nach einer andern 20 Meilen entfernten Stadt reiſete und kurz vorher ehe er das Ziel ſeiner Reiſe erreichte, das Unglück hatte aus dem Wagen und auf den Kopf zu ſtürzen; er klagte nur über geringen Schmerz an der Stelle des Kopfes, auf welche er gefallen war, allein ein ſonderbarer Umſtand hatte ſich eingeſtellt: er hatte das Gedächtniß für alles verloren, was ſeit ſeiner Abreiſe von ſeinem Wohnorte mit ihm vorgegangen war: ſein ganzes voriges Leben aber bis zu dem Anfang der Reiſe wuſte er genau, nur der Reiſe ſelbſt konnte er ſich auf keine Weiſe entſinnen. — So wie dieß mit dem Gedächtniß der Fall ſeyn kann, ſo auch mit der Urtheilskraft. Alle Irrenhäuſer liefern die Beyſpiele davon in Menge. Manche daſelbſt befindliche Narren urtheilen nur über einen einzigen Gegenſtand widerſinnig, während ſie über alles Andere ſo vernünftig reden, daß man ſich oft Stunden lang mit ihnen unterhalten kann ohne ihre Narrheit zu bemerken, bis man endlich, vielleicht zufällig, den für ſie kitzlichen Punkt berührt. Wem ſollten bey dem Beſuchen der Irrenhäuſer nicht Narren vorgekommen ſeyn, die ſich einbildeten Gott Vater, Jeſus Chriſtus, ein Fürſt, Kaiſer oder ſonſt etwas zu ſeyn, die beſtändig vernünftig reden, und nur dann ihre Narrheit zeigen, wenn man ſie auf dieſe ihre fixe Idee führt? Andere hingegen ſind über Alles verwirrt, und nur bey einem einzigen Gegenſtande zeigt ſich ihre Vernunft re-

gelmäßig thätig; ſo konnte eine völlig närriſch gewordene Goldſtickerinn, bey allem Unſinne den ſie ſchwatzte, doch die zu einer Weſte nothwendige Quantität Goldes, ſo wie das Maaß des nöthigen Zeuges auf das genaueſte angeben, wenn man ſie darum befragte.

c) Durch Krankheiten und Verletzungen einzelner Stellen des Gehirns, können einzelne Fähigkeiten des Geiſtes verloren gehen oder verſtärkt werden. So hat man öfters beobachtet, daß Menſchen, nach einem heftigen Schlage vorn auf die Stirn, ihr Gedächtniß eingebüßt haben ꝛc. ꝛc. Dagegen können aber auch manche verloren gegangene Fähigkeiten wieder erſtattet werden, wenn gewiſſe örtliche Hinderniſſe außen auf dem Gehirn aus dem Wege geräumt wurden. Wenn man Menſchen, welche nach erlittener Gewaltthätigkeit auf den Kopf eine oder die andere Fähigkeit eingebüßt hatten, trepanirte, ſo fand man häufig unter der Hirnſchale auf dem Gehirne geronnenes Blut; nahm man daſſelbe weg, und hob ſo den Druck auf, den das Blut auf das Gehirn ausgeübt hatte, ſo kehrte auch oft die bis dahin verloren geweſene Fähigkeit wieder zurück. Die Tagebücher der praktiſchen Wundärzte liefern ſolche Beyſpiele in Menge.

d) Fähigkeiten und Neigungen können in höchſt verſchiedenen Verhältniſſen beyſammen ſeyn; einzelne Fähigkeiten können außerordentlich verſtärkt

ſtärkt und ausgebildet werden, während andere kaum mittelmäßig ſind, z. E. es kann ein Menſch ein vortreflicher Rechner ſeyn, und ein ſehr ſchlechtes Sachgedächtniß beſitzen; oder es kann jemand außerordentlich gut Namen behalten, und vielleicht über die leichteſten Dinge kein geſundes Urtheil fällen.

e) Die Fähigkeiten und Neigungen werden ungleichzeitig entwickelt, einige verſchwinden, ohne daß die andern im geringſten abnehmen, ja ſelbſt während ſie ſtärker werden. Z. E. Beobachtungsgabe und Gedächtniß nimmt in höheren Jahren gewöhnlich ab, während die Urtheilskraft oft noch beſtändig ſtärker wird. ꝛc.

Aus dieſem theilweiſen Ausruhen, Verletzt werden, Verſchwinden, Entſtehen und Verſtärkt werden der Fähigkeiten und Neigungen glaubt ſich Gall nun berechtigt auf die Verſchiedenheit und Unabhängigkeit derſelben, ſo wie auf die Unabhängigkeit der dieſen Fähigkeiten zum Grunde liegenden Organe ſchließen zu dürfen.

Dieſe Annahme der Verſchiedenheit und Unabhängigkeit der Fähigkeiten und Neigungen und ihrer Organe, ſoll keineswegs die Einheit der Organiſation, jenes nothwendige Verhältniß der einzelnen Theile des Körpers, durch welches ſie einander beſtändig Mittel und Zweck zugleich ſind, aufheben; ſondern dieſe Annahme ſoll nur andeuten, daß das Organ einer Fähigkeit in Thätigkeit geſetzt werden könne,

ne, ohne daß die übrigen Organe der übrigen Fähigkeiten eben ſo ſehr an dieſer Thätigkeit Antheil nehmen müßten, und daß der einer jeden Anlage (Fähigkeit oder Neigung) als Organ zukommende Theil des Gehirns in Thätigkeit geſetzt werden könne, ohne daß das ganze Gehirn in Thätigkeit geſetzt zu werden brauche. Jede Fähigkeit und Neigung und jedes denſelben zukommende Organ, iſt ſelbſtſtändig und unabhängig, doch ſcheint es als wären einige von ihnen den andern untergeordnet.

Man hat es lächerlich gefunden, daß die verſchiedenen Fähigkeiten und Neigungen in verſchiedenen Stellen des Gehirns ihren Sitz haben ſollen. Wenn dies lächerlich iſt, ſo müßte es auch lächerlich ſeyn, meynt Gall, daß die verſchiedenen Sinne an verſchiedenen Theilen des Körpers angebracht ſind. Warum ſollten die Denkorgane gerade nur in einem Punkt zuſammengedrängt ſeyn, warum ſollten ſie ſich nicht eben ſo gut getrennt finden, als es die verſchiedenen Sinnesorgane ſind, mit denen ſie überdem die größte Aehnlichkeit haben. Denn Sehen und Hören ſind, nach Gall, eben ſo gut Seelenfähigkeiten, als es die verſchiedenen Vorſtellungsarten ſind; jene ſind äußere, dieſe innere Sinne. *) Die ſchon angeführ-

*) Man hat Gall hier den Einwurf gemacht, daß durch die Annahme ſolcher Organe für die Seelenverrichtungen, die geiſtige Natur der Seele, und die Unſterblichkeit derſelben ins Gedränge komme. Die Beantwortung dieſes Einwurfes

führten Erfahrungen beſtätigen es, daß der Geiſt, einzelnen Fähigkeiten nach, ausruhen könne, während er mit andern ſehr thätig iſt. Können nicht innere Werkzeuge eben ſo wohl als die äußeren zum Theil in vollkommene Ruhe, zum Theil in die größte Thätigkeit verſetzt werden? Wenigſtens wird das durch Träume, Irrereden, vorzüglich aber durch Nachtwandeln in hohem Grade wahrſcheinlich gemacht, wo einige Geiſtesfähigkeiten, z. B. das Bewußtſeyn, ganz unthätig ſind, dahingegen andere ſo in Thätigkeit geſetzt werden, daß die Perſonen oft ſehr verwickelte Geſchäfte verrichten können.

* * *

5) Da die Fähigkeiten und Neigungen mit ihren Organen angeboren ſind, und im Gehirn ihren Sitz haben, das Gehirn alſo gleichſam als der Vereinigungsort aller Organe zu betrachten iſt, ſo folgt daraus, daß durch das Angeborenſeyn der Organe im Gehirn, auch gleich anfangs die Form des Gehirns, wo alle Organe ſich befinden, beſtimmt werden müſſe. Durch das Angeborenſeyn der Organe gewiſſer Anlagen iſt uns alſo auch eine beſtimmte Form des Gehirns angeboren. Bey gewiſſen Fähigkeiten und Neigungen hat das Gehirn eine eigne be-

ſes, findet ſich in dem oben angeführten Stücke von Wielands Merkur, welches deshalb nachgeſehen zu werden verdient.

beſtimmte Form, welche fehlt, wenn jene Anlagen fehlen; die Beweiſe, welche Gall für dieſe Annahme angiebt, werden weiter unten, wo von den einzelnen Organen die Rede iſt, angeführt werden.

Iſt nun gleich die Form des Gehirns urſprünglich, und die größere oder geringere Vollkommenheit der einzelnen Organe angeboren, ſo kann doch durch Freyheit und Gebrauch die mannigfaltigſte Modiſikation möglich werden.

Durch Entwickelung und Pflege, kann auch ein ſehr ſchwaches Organ, eine ſchwache Anlage, zu einem gewiſſen Grad von Vollkommenheit gedeyhen; und durch gänzliche Nichtübung kann ein ſehr ſtarkes Organ und ſeine Anlage bis zu einem kleinen Ueberbleibſel verſchwinden. Dies wird durch die Folgen der guten und ſchlechten Erziehung, durch die Folgen des Müßigganges und der Geiſtesanſtrengung hinlänglich bewieſen. Es iſt hier ganz derſelbe Fall, wie mit den Kräften des Körpers und den Gliedern, durch welche die Kräfte ſich äußern. So kann ein ziemlich ſchwacher Menſch, durch allmähliche Uebung ſeiner Glieder, nach und nach ſtärker werden, und ſo geſchieht es, daß Menſchen, die ihren Körper auch nicht im geringſten anſtrengen, faſt gar nicht bewegen, am Ende die Kraft ſich zu bewegen zu verlieren ſcheinen und immer ſchwächer werden. Ueberhaupt herrſcht, wie ſchon geſagt iſt, zwiſchen den Kräften des Körpers und des Geiſtes, ſo wie zwiſchen ihren Organen, die größte Uebereinſtimmung. Ein Weinrauſch,

rauſch, Fieber ꝛc. erhöhet die Thätigkeit der Organe des Geiſtes eben ſo, wie die des Körpers. Wie häufig iſt es nicht der Fall, daß Menſchen im Rauſch ſehr geläufig eine fremde Sprache reden, die ſie in nüchterm Zuſtande nur mit großer Mühe ſprechen können; in ſo einem Falle werden gemeiniglich alle vorhandenen Organe gereizt, vorzüglich aber wird die Thätigkeit des Organs erhöhet, was in vorzüglich ſtarkem Grade vorhanden iſt, und was man das Hauptorgan nennen kann. Z. B. Ein Muſiker, der das Organ des Tonſinns in vorzüglichem Grade beſitzt, erhöhet, wenn er Wein trinkt, die Thätigkeit aller Organe verhältnißmäßig, vor allen aber das Organ des Tonſinns, wodurch er, wenn er keine Exzeſſe begeht, oft fähig gemacht wird, die ſchönſten Compoſitionen zu verfertigen. Mancher Dichter ſchreibt ſeine ſchönſten kräftigſten Gedichte, wenn bey einem Glaſe Champagner die Thätigkeit ſeiner Organe, und vorzüglich des Organs der Phantaſie, erhöhet iſt. — So läßt es ſich auch erklären, warum wirkliche Genies ſo ſehr leicht närriſch werden, was eine allbekannte Erfahrung iſt. Bey dieſen Menſchen iſt die Fähigkeit und ihr Organ, wodurch ſie eigentlich Genies *) werden, in ſo vorzüglich hohem Grade

*) Wenn man nach der Lehre einiger philoſophiſchen Schulen nur ein oder zwey Seelenvermögen annimmt, ſo kann man eigentlich nicht wohl begreifen, wie ein anderes, als Univerſal-Genie exiſtiren könne. Hingegen nach Galls Theorie läßt ſich jedes Genie in jeder einzelnen Fähigkeit wohl begreifen; da wird nämlich das Organ der Fähigkeit, wo-

de vorhanden, daß ſchon ein nicht übermäßig ſtarker Reiz z. B. leichter Weinrauſch, Freude, Krankheit ꝛc. im Stande iſt eine ausſchweifende Thätigkeit und Ueberreizung des Organs hervorzubringen, die dann leicht Narrheit zur Folge hat. Dahingegen für gewöhnliche Menſchen, welche kein Talent, kein Organ in ſo ganz vorzüglichem Grade beſitzen, zum Närriſchwerden faſt immer eine ſehr heftig wirkende Veranlaſſung nöthig iſt.

* * *

6) Steht die Stärke einer Anlage, (Fähigkeit und Neigung) im beſtändigen Verhältniß zu dem Volumen des dieser Anlage zum Grunde liegenden Organs? Darf man bey größerer Kraftäußerung auch an größeres Volumen des Organs denken? und darf man von dem größern Volumen eines Organs auch auf größere Stärke der, durch dieſes Organ ſich äußernden, Fähigkeit oder Neigung ſchließen?

Dieſe Fragen, welche für die Theorie ſehr wichtig ſind, bejaht nun Gall oh-

wodurch das Genie excellirt, in einem hohen Grade angeboren. Z. E. bey einem muſikaliſchen Genie wird das Organ des Tonſinns, bey einem anderen Genie ein anderes Organ in vorzüglichem Grade angeboren.

ohne Bedenken, und zwar aus folgenden Gründen:

a) Wo die Natur die Kraft erhöhen und veredlen wollte, mußte ſie allemal auch die Organe veredlen, z. B. bey ſtärkerem Geſchmackſinn iſt die Zunge größer und mit ſtärkern Nervenwärzchen beſetzt; ſo ſchließen wir von einer hohen gewölbten Bruſt auf eine große gute Lunge und ſo mit Recht weiter auf freyes ungehemmtes Athmen; dagegen eine platte, zuſammen gedrückte Bruſt kleine Lüngen fürchten läßt, die in ihrer Ausdehnung beſchränkt ſind, und wo das Athmen mit Beklemmung verbunden ſeyn wird. So lehrt die Beobachtung vergleichender Anatomen, daß bey allen Thieren die Nerven deſto ſtärker und dicker ſind, je feiner ſich bey ihnen die Sinne finden, für welche die Nerven beſtimmt ſind. Eine große mit hervorſtehenden Nervenwärzchen bedeckte Zunge, läßt faſt immer mit Sicherheit auf ſtarken Geſchmacksſinn ſchließen, ſo wie große Naſenhöhlen auf ſtarken Geruch.

b) Durch die ganze Stufenleiter der Thiere, ſteht die Stärke der Fähigkeiten und Neigungen in beſtändigem Verhältniß zu der Größe des Gehirns, wenn man nämlich das Gehirn in Bezug auf die ganze Körpermaſſe und auf die Nerven des Thieres betrachtet. Der Menſch, der unter allen Thieren, in Rückſicht der Fähigkeiten oben an ſteht, hat auch verhältnißmäßig

das größte Gehirn. Allein auch ſelbſt bey der einzelnen Menſchengattung wird dieſe Bemerkung beſtätigt. Die Cretinen, Menſchen, welche ſich bekanntlich durch den äußerſten Abgang von Geiſteskräften auszeichnen, haben ein beträchtlich kleines Gehirn. Gall hat den Schedel eines durchaus blödſinnigen alten Weibes mit dem Schedel eines Mannes verglichen, der durch manche Talente hervorſtach, und die Hirnhöle des Letztern noch einmal ſo groß gefunden, als die der Erſtern.

c) Durch vielfältige Erfahrung an allen Thiergattungen, findet Gall es beſtätigt, daß wenn eine Anlage (Fähigkeit oder Neigung) ſehr beträchtlich und deutlich iſt, auch allemal der Theil des Gehirns, in welchen Gall das Organ dieſer Anlage legt, und woraus er die Anlage ableitet, um ein Beträchtliches größer bemerkt wird, als wenn jene Anlagen nicht ſo ſtark ſind. Dies nimmt Gall für ſo ganz ſicher ausgemacht an, daß er, wenn ſich nur eine einzige wirkliche Ausnahme findet, erbötig iſt, ſein ganzes Syſtem aufzugeben.

Alle Thiere mit einerley Hirnform und eben ſo alle Menſchen, bey denen das Gehirn einerley Form zeigt, müſſen alſo dieſelben Anlagen haben. Iſt dies immer und ohne Ausnahme der Fall, ſo iſt es auch erlaubt den Schluß umzukehren und weiter auszudehnen, und aus der vorzüglichen

Grö-

Größe eines Theils des Gehirns auch auf die vorzügliche Stärke derjenigen Anlage zu ſchließen, die in dieſem Theil des Gehirns ihr Organ hat. *)

* * *

7) Die Form des Gehirns drückt ſich in dem Schedel **) ab, ſo daß die innere Fläche des Schedels ganz durch das Gehirn geformt wird. So lange daher die äußere Fläche des Schedels der innern gleich bleibt, kann man mit Sicherheit aus der Form des Schedels, auf die Form des Gehirns ſchließen. Nun iſt aber bis jetzt angegeben, daß die Form des Gehirns wieder von den in ihm befindlichen Organen beſtimmt werde, und daß man von der Größe und Geſtalt des Gehirns auf die Stärke und Schwäche der Organe und ihrer Anlagen ſchließen könne. Kann es nun nur bewieſen werden, daß die Form des Schedels einen ganz ſichern Schluß auf die Form des Gehirns erlaube, ſo kann man aus der Form des Schedels auf die größere und geringere Stärke der im Gehirn befindlichen Organe, und der in ihnen gegründeten Anlagen ſchließen; und ſo würde es dann möglich, die Anlagen (Fähigkeiten und

*) Vorher muß es aber ganz außer Zweifel geſetzt ſeyn, daß dieſe Anlage wirklich in dieſem beſtimmten Theil des Gehirns ihr Organ hat.

(man ſehe weiter unten)

**) Man vergleiche die Anmerkung Seite 4.

und Neigungen) aus der Form und dem Bau des Schedels *) zu beſtimmen.

Daß der Schedel ſeiner Form nach, ganz durch das Gehirn beſtimmt werde, beweiſen folgende Thatſachen:

a) Das Gehirn iſt früher da, als die Schedelknochen. Der ganze Schedel iſt anfangs nur eine weiche knorplichte Haut, die ſich leicht in jede Form bringen läßt, und ſich ganz nach dem Gehirn, was beſtändig auf ſie wirkt, formen kann.

b) Die Eindrücke und Rinnen an der innern Fläche der Schedelknochen, die nicht vom Anfang an da ſind, ſondern erſt nach und nach entſtehen, zeigen deutlich, daß das Gehirn nach außen auf die Schedelknochen wirken könne, und wirklich wirke.

c) Verſchiebungen der Kopfknochen neugeborner Kinder, die während der Geburt ſtatt fanden, und wodurch der Kopf des Kindes oft ein ganz verunſtaltetes Anſehn erhält, werden allein durch die Wirkung des Gehirns wieder ausgeglichen, und die gewöhnliche Prozedur der Hebammen, den verſchobenen Kopf des neugebornen Kindes zurecht zu drücken iſt, daher auch ſehr überflſſiüg und oft ſchädlich.

d)

*) Durch dieſen Satz wird nun Galls Theorie erſt Theorie der Phyſiognomik.

d) Knochenbrüche und Einbiegungen der Hirnſchale, die nach einem heftigen Schlag, Fall oder Stoß auf den Kopf erfolgen, werden, wenn die Verletzung nicht gar zu ſtark war, durch die Wirkung des Gehirns, wieder gehoben und ausgeglichen. Die Natur übertrift da oft die kühnſten Hofnungen des Wundarztes. Wenn auch an der äußern Fläche der Schedelknochen der Eindruck noch ſehr beträchtlich iſt, ſo iſt er doch an der innern Fläche, durch die Wirkung des Gehirns, ſehr bald wieder ausgeglichen.

e) Die Subſtanz der Knochen wird beſtändig erneuert, die ſchon vorhandene wird eingeſogen und neue dafür abgeſetzt; durch dieſen beſtändigen Wechſel der Knochenmaterie wird es möglich, daß auch in ſpäten Jahren, wo die Knochen ſchon eigentlich ausgebildet ſind, doch noch Veränderung ihrer Form ſtatt finden kann.

Iſt nun ein Organ irgend einer Fähigkeit im Gehirn ſehr ausgebildet und groß, ſo drückt es ſich immer in den Schedel ein, und bewirkt ſo äußerlich eine Heraustreibung oder Wölbung am Schedel. Eine ſtarke Wölbung der Art läßt alſo auf ein ſtarkes, unter ihr befindliches Organ ſchließen. — Iſt ein Organ dagegen nicht ſtark, wird es wenig geübt, und entwickelt es ſich nicht, ſo entſteht auch keine Wölbung am Schedel. Geht eine Fähigkeit verloren, und vermindert ſich alsdann das ihr zukommende Organ, ſo entſteht über der Stelle, wo das Organ befindlich

lich iſt, unter der Hirnſchale ein leerer Raum, der erſt nach und nach durch den Knochen ausgefüllt wird. Ein Beyſpiel wird dies deutlicher machen.

Das Beobachtungsorgan, durch welches der Menſch die Fähigkeit bekommt Beobachtungen anzuſtellen, wird von Gall, in die Gegend des Gehirns geſetzt, welche gleich unten hinter der Stirn liegt. Dieſe Stelle (man ſehe die einzelnen Organe) Nr. 16 iſt bey Kindern ſehr gewölbt, und bekanntlich haben auch Kinder die Beobachtungsgabe in ſo hohem Grade, daß ihrer Aufmerkſamkeit nichts, auch nicht die geringſte Kleinigkeit, entgeht. Späterhin verliert ſich gewöhnlich die Fähigkeit zu beobachten ſehr, durch die Abnahme der Fähigkeit wird auch das Organ der Fähigkeit kleiner, und ſinkt ein; es entſteht alsdann über dieſer Stelle des Gehirns und unter den Schedelknochen Raum, welcher erſt nach und nach durch die Schedelknochen, die dann etwas einſinken und dicker werden, ausgefüllt wird. Daher wird man auch bey erwachſenen Menſchen dieſe Gegend der Stirn meiſtens eingefallen finden, ausgenommen bey großen Beobachtern, bey welchen das Organ vorzüglich ſtark war, und auch nach den Kinder-Jahren ſehr ſtark blieb. — Bey Blödſinnigen und Narren gehen viele Anlagen (Fähigkeiten und Neigungen) und ihre Organe verloren, und das ganze Gehirn, als das Aggregat aller Organe, wird auch kleiner; auch im höheren Alter gehen mehrere Organe ganz verloren, und das

Ge-

Gehirn wird kleiner; dadurch läßt es ſich ganz augenſcheinlich beweiſen, daß die Form des Schedels von der Form des Gehirns nicht allein anfangs in der Jugend abhängig iſt, ſondern das ganze Leben hindurch bleibt; denn bey allen Narren und Blödſinnigen, ſo auch bey ganz Alten, wird, ſo wie das Gehirn durch das Verſchwinden der Organe kleiner wird, auch der Schedel immer kleiner, dichter und ſchwerer.

Wenn bey einem Menſchen ſich an dem Schedel viele Wölbungen finden, ſo ſind gewiß auch viele Fähigkeiten da; und ſo läßt ſich auch eine häufig ſtattfindende Bemerkung erklären, daß außerordentlich ſchöne Menſchen, die einen ſehr ſchönen runden Kopf haben, gewöhnlich wenig Fähigkeiten, wenig Geiſt beſitzen, denn an einem ſehr runden Kopf fehlen die Wölbungen, welche durch die Organe gewiſſer Fähigkeiten hervorgebracht werden würden, wenn dieſe Organe ſelbſt vorhanden wären.

Daß man auch bey Thieren aus dem Bau ihres Schedels auf die Anlagen derſelben ſchließen könne, dafür führt Gall als Beweis folgende Beobachtung an. Wenn man einen Thierſchedel mit ſeiner untern Fläche, wo ſich die Unterkinnlade findet, auf eine horizontale Fläche ſetzt, ſo kann man aus der Lage des äußern Gehörganges beſtimmen, ob das Thier ſich von Vegetabilien, oder von Fleiſch oder von beyden zugleich nähre. Man zieht nemlich eine ſenkrechte Linie

an dem äußern Gehörgang in die Höhe; ſteigt dieſe hinten an dem Schedel in die Höhe, ſo daß die größte Wölbung deſſelben nach vorn vor der gezognen Linie iſt, ſo frißt das Thier Vegetabilien; ſteigt die Linie vorn an dem Schedel in die Höhe, ſo daß die größte Wölbung der Hirnhöle nach hinten zu ſich findet, ſo nährt ſich das Thier von Fleiſch; findet ſich aber die Linie gerade mitten an der größten Wölbung des Schedels, wie z. B. bey dem Menſchen, ſo nährt ſich das Thier von Fleiſch und Vegetabilien zugleich.

* * *

Sind nun alle dieſe Sätze 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. wahr, ſo hält Gall ſeine Theorie für hinlänglich begründet, und es bleibt ihm nur noch zu beweiſen übrig: daß mit gewiſſen Wölbungen am Schedel durch die ganze Thierſchöpfung auch immer und ohne Ausnahme gewiſſe Fähigkeiten und Neigungen verbunden ſind, welche fehlen, wenn jene Wölbungen mangeln.

Da Gall für jede ſelbſtſtändige unabhängige Fähigkeit und Neigung ein eigenes Organ im Gehirn vorausſetzt, jeder ſelbſtſtändigen Eigenſchaft ein ſolches eignes Organ zuſchreibt, ſo iſt es vor allen Dingen nothwendig zu wiſſen, welche Eigenſchaften ſelbſtſtändig und unabhängig, und welche es nicht ſind. Hier geſteht nun Gall ſelbſt, ganz unendliche Schwierigkeiten angetroffen zu haben; und hier iſt es, wo er alle Unterſuchungen a priori ganz und gar verworfen haben,

ben, und nur einzig und allein Thatſachen gefolgt ſeyn will.

Hülfsmittel,

Um die Organe ſelbſtſtändiger und unabhängiger Eigenſchaften zu entdecken, ſind nun folgende:

a) Man muß die natürlichen Verſchiedenheiten des Schedels überhaupt kennen, und zu dem Ende recht viel Schedel ſehen und befühlen. Zum Befühlen braucht man nicht die Fingerſpitzen, ſondern die ganze Fläche der Hand, die man ſo hält, als wolle man Harmonika ſpielen, denn es ſind nicht Knochenhervorragungen, ſondern nur ſanfte Wölbungen, die man fühlen will, und die man durch Betaſten mit den Fingerſpitzen nicht entdecken würde.

b) Man unterſucht die Köpfe von Menſchen, welche mit ganz ausgezeichneten Talenten begabt ſind, und merkt ſich die ganze Form des Kopfes, vorzüglich aber die Stellen deſſelben, wo ſich beträchtliche Wölbung findet. — Damit vergleicht man nun die Köpfe von Menſchen, die etwa einerley Talente mit den vorher unterſuchten haben, und ſieht zu, ob die Wölbungen bey dieſen Letztern ſich an derſelben Stelle des Kopfes finden, wo man ſie bey den Erſtern bemerkte.

Dann unterſucht man die Köpfe von Menſchen, von denen man weiß, daß ihnen die Talente fehlen, wodurch die Erſtern ſich auszeichneten. Findet man nun bey dieſen an der Stelle des Schedels keine Wölbung, wo man doch bey den Erſtern eine bemerkte, ja findet ſich vielleicht an der Stelle, wo man bey den mit ausgezeichneten Talenten begabten Menſchen eine Wölbung bemerkte, bey denen, welchen dieſe Talente fehlen, nicht allein keine ſolche Wölbung, ſondern eine Vertiefung, und leidet dies niemals eine Ausnahme, ſo kann man ſchon mit ziemlicher Sicherheit beſtimmen, daß an dieſer Stelle das Organ des Talents ſich finde, wodurch die Erſtern ſich auszeichneten, und was den Letztern fehlt.

c) Man unterſucht Menſchen, die man gar nicht kennt, von deren Charakter und Fähigkeiten, man gar nichts weiß. Man merkt ſich die an ihren Köpfen aufgefundenen Wölbungen, beſtimmt, nach den bey der vorigen Unterſuchungsart gemachten Erfahrungen, die Fähigkeiten und Neigungen dieſer Menſchen, und zieht nun vorſichtige Erkundigungen ein, ob auch alles zutreffe. Um dieſe Erkundigungen einzuziehen, muß man ſich aber nicht an die Ausſage deſſen halten, den man unterſucht hat, ſondern man muß andere fragen, welche ihn von Jugend auf gekannt haben, denn der Unterſuchte würde in manchen Stücken gewiß oft

nicht

nicht die Wahrheit ſagen. Mancher z. E. bildet ſich ein, das Organ des Scharfſinns zu beſitzen, dieſer würde es ſehr übel nehmen, wenn man es ihm abſprechen wollte, und würde den Mangel deſſelben gewiß nie eingeſtehen u. ſ. w. Mancher denkt wunder was für Talent er zur Muſik beſitze, glaubt daß er ein Inſtrument ſehr ſchön ſpiele, während Andere beym Zuhören vielleicht den Ohrenzwang bekommen; ein ſolcher wird es z. E. nie zugeſtehen, daß er kein Muſik-Organ, Organ des Tonſinns, habe.

d) Eine Sammlung von Menſchenſchedeln, wo man den Lebenslauf des Menſchen, dem der Schedel bey Lebzeiten angehörte, genau weiß. Eine ſolche Sammlung iſt nun freylich ſchwer zu bekommen. Gall ſelbſt hat, ohngeachtet der großen Mühe, die er angewendet, doch nur Wenige zuſammengebracht. Ein jeder iſt in Wien ſehr beſorgt und in großer Angſt, daß ſein Kopf in Galls Sammlung kommen könnte. Nun halten noch überdies alle Menſchen ſo viel auf ſich ſelbſt, und haben eine ſo große Meynung von ſich, daß jeder überzeugt iſt, Gall laure ſchon lange auf ſeinen Kopf, als auf einen der wichtigſten Beyträge ſeiner Sammlung. Wie wenig vorurtheilsfrey ſelbſt ſehr aufgeklärte Männer hierüber denken, iſt noch neuerdings durch den Oberbibliothekar Denis bewieſen, der in ſeinem Teſtamente die ſorgfältigſten Vorkehrungen getroffen hat, daß ſein Kopf nicht in

Galls

Galls Hände fallen möge. Unter den wenigen Schedeln, die Gall aber erhalten hat, finden ſich mehrere ſehr intereſſante, z. B. Wurmſers, Blumauers, Alxingers und einige andere ꝛc.*)

Schedel von Wahnſinnigen, deren Wahnſinn durch eine fixe Idee ſich auszeichnete, ſind als ſehr ſchätzbare Beyträge zu einer ſolchen Sammlung anzuſehen. Z. B. der Schedel eines Menſchen, der aus Stolz, Geiz oder Religionsſchwärmerey närriſch geworden war. Das Organ, durch deſſen ausſchweifende Thätigkeit dieſe Menſchen in den Zuſtand der Narrheit verſetzt waren, findet ſich da immer ſehr ſtark.

e) Mit dieſer Sammlung von Menſchenköpfen verbindet man nun eine Sammlung von Thierſchedeln aller Art; die Vergleichung der Thier- und Menſchenſchedel iſt eine außerordentlich reichhaltige Quelle der Unterſuchung. Vorzüglich unterſucht man die Schedel ſolcher Thiere, die gewiſſe Eigenſchaften in hohem Grade beſitzen, und vergleicht das gefundene mit dem, was die Schedel ſolcher Thiere darbieten, denen dieſe Eigenſchaften fehlen. Manche Eigenſchaften finden ſich bey Thieren gar nicht, und von dieſen darf man auch die Organe nicht ſuchen;

*) Es ſollte billig zur Mode werden, daß Gall und ſeine Schüler von jedem Genie zum Erben ſeines Schedels eingeſetzt würden; dadurch würde dieſe Theorie der Phyſiognomik bald ſehr vervollkommnet werden.

chen; wo aber Organe vorhanden ſind, da finden ſie ſich auch bey aufmerkſamer Unterſuchung ganz an der nämlichen Stelle des Gehirns und des Schedels, wo man ſie bey Menſchen bemerkt. Der Menſch beſitzt nicht allein alle Eigenſchaften der Thiere, ſondern er hat auch noch eigne vor allen Thieren voraus; *) er hat aber auch unter allen Thieren verhältnißmäßig das meiſte Gehirn. Durch die Vergleichung der Thiere und Menſchenſchedel, kann man, wenn man die vergleichende Zergliederung von Thier- und Menſchengehirnen damit verbindet, gewiß über viele Theile des Gehirns, (an denen man zwar immer die Beſtändigkeit des wunderbaren Baues bewunderte, wovon man aber die Beſtimmung auch nicht im geringſten anzugeben vermogte,) noch die wichtigſten Aufſchlüſſe erwarten. Vorzüglich wichtig iſt die Unterſuchung der Köpfe von Thieren, deren Charakter man genauer beobachtet hat. Z. B. von Hunden, die ſich ſehr, ſehr weit zu ihrem Herrn zurückfanden, oder von Hunden, die nichts fraßen, was ſie nicht geſtohlen hatten. Schedel von Affen, Katzen ꝛc. deren Lebensgeſchichten man kennt. Nur müßten die Lebensgeſchichten nicht von den Menſchen, denen das Thier angehörte und deren Liebling es war, verfertigt werden; weil ſonſt gewiß die Fähigkeiten und Eigenſchaften mancher Lieblingskatze und manches Schooshündchens

*) Daher er denn auch nach dieſer Theorie zum Herrn der Welt geboren iſt.

chens gar zu ſehr herausgeſtrichen werden mögten. — Ueberhaupt erfordert die Unterſuchung und Vergleichung der Thier- und Menſchenſchedel auch die größte Behutſamkeit, weil man ſonſt zu gar zu gewagten Schlüſſen verleitet wird. *)

f) Da es aber, wie geſagt, außerordentlich ſchwer hält, eine nur einigermaßen vollſtändige Sammlung von Schedeln bekannter Menſchen zu erhalten, ſo muß man ſich mit Gypsabdrücken von Köpfen lebender und todter Perſonen zu helfen ſuchen. Gall hat ſchon eine beträchtliche Sammlung von Gypsabgüſſen, und das Cabinet, wo er gewöhnlich ſeine Vorleſungen hält, iſt an den Wänden von der Decke bis auf den Boden damit beſetzt. Dieſe Abgüſſe müſſen mit der größten Sorgfalt verfertigt werden. Herr D. Gall wird wahrſcheinlich die dazu gehörigen Handgriffe in ſeinem Prodromus bekannt machen.

g) Ein ſiebentes und ſehr wichtiges Hülfsmittel die Organe und ihren Sitz zu entdecken, iſt die ſorgfältige Beobachtung der Erſcheinungen, die bey

*) Ob Hr. D. Gall auch wohl immer ſelbſt dieſe Behutſamkeit beobachtet hat? So warf er einmal die Frage auf, ob es nicht vielleicht eine und dieſelbe Grundkraft ſey, die die Gemſe und die Adler auf den höchſten Berggipfel triebe, und die den Menſchen nach ſittlicher Höhe ſtreben ließe.

bey Krankheiten und Verletzungen des Gehirns ſtatt finden.

α) Bey manchen Krankheiten wird oft ein Organ vorzüglich gereizt, und zwar gewöhnlich das Organ, durch welches ſich dieſer Menſch vorzüglich auszeichnet, das Hauptorgan; dieſes und die in dieſem Organe gegründete Fähigkeit oder Neigung wird vorzüglich ſichtbar. *) Die auffallendſten Beyſpiele hievon findet man in den Phantaſien während einer Menge Krankheiten, vorzüglich aber in allen Irrenhäuſern, die überhaupt ſehr viele Beweiſe für Galls Theorie liefern. Bey durchaus blödſinnigen Menſchen findet ſich gar kein Organ entwickelt, daher auch die Schedel derſelben klein ſind. Bey ſolchen Narren, wo vorzüglich eine Art von Ideen ſehr hervorſticht, iſt auch das Organ, durch welches dieſe fixen Ideen hervorgebracht ſind, ſehr entwickelt. Z. E. bey einem Narren aus Stolz, iſt das Organ des Stolzes ſehr ent-

*) Daher kömmt es auch, daß man an etwas berauſchten Menſchen, die vorzüglichen Neigungen und Fähigkeiten ſehr leicht kennen lernen kann. Hier werden die Hauptorgane durch den Reitz des Weines in beträchtliche Thätigkeit geſetzt, und dabey wirken keine Gegereitze, durch welche das gereitzte Organ in ſeiner Thätigkeit beſchränkt würde. Durch die Unterſuchung der Schedel ſolcher Menſchen, deren Fähigkeiten und Neigungen man im Rauſch kennen gelernt hat, kann die Kenntniß des Sitzes der Organe ſehr erleichtert und erweitert werden.

entwickelt und hervorragend; ſo könnte man, durch bloßes Befühlen des Kopfes ſolcher Menſchen, die Art der Narrheit beſtimmen. Der Arzt an dem großen Narrenhauſe zu Wien, Herr D. Nord, bey welchem der Verfaſſer dieſer Darſtellung ſich erkundigte, hat Herrn D. Galls Ideen oft beſtätigt gefunden. Hierauf kann ſich in der Folge noch mancher Beytrag zur Erklärung und Behandlung des Wahnſinns gründen. Und hieraus läßt es ſich nun auch erklären, woher es komme, daß örtlich auf den Kopf angewandte Mittel ſo ganz vorzügliche Wirkung in manchen Gattungen von Wahnſinn, gethan haben. Herr Dr. Gall wird auch hierüber manche äußerſt wichtige Bemerkungen mittheilen.

β) Verletzungen des Gehirns und ihre Folgen. Sehr oft wurden bey Verletzungen des Gehirns an gewiſſen Stellen, gewiſſe Fähigkeiten und Neigungen entweder erhöht oder faſt gänzlich vertilgt. Auf dieſe Verletzungen muß man ſehr ſorgfältig Achtung geben, denn man kann durch ſie den Sitz mancher Organe entdecken, oder beſtätigt finden.

Hiergegen könnte man den Einwurf machen: „man hat ſehr häufig eine beträchtliche Quantität der Maſſe des Gehirns weggenommen, „ohne daß Nachtheil für die Geiſtesfähigkeiten „ent-

„entſtanden wäre; wie kann man alſo in der „Gehirnmaſſe den Sitz der Organe der Geiſtes„fähigkeiten annehmen, wenn die letztern auch „bey der Wegnahme der Gehirnſubſtanz, wo ſich „doch ihre Organe finden ſollen, ungeſtört blei„ben?“ — Es iſt aber hier folgendes zu bemerken:

Die meiſten Organe ſind doppelt vorhanden. Wurde nun die Gehirnſubſtanz auf der einen Seite weggenommen, — und blieb auf der andern Seite unverſehrt, — ſo wurde auch nur das Organ auf der einen Seite verletzt, das auf der andern Seite hingegen konnte vollkommen thätig bleiben, und ſo bemerkte man den Verluſt des Organs auf der einen Seite nicht; oder es gieng ſoviel Gehirnſubſtanz verloren, daß von dem ganzen Organ auch nichts, weder auf der einen noch auf der andern Seite, zurückblieb. In ſo einem Falle geht nun auch mit dem Organ allemal die Fähigkeit oder Neigung ſelbſt verloren. Allein wenn auch die Fähigkeit oder Neigung verloren geht, ſo kann es doch geſchehn, daß man dieſen Verluſt nicht bemerkt. Denn die Perſon, welche das Organ verloren hat, hat auch dadurch die Fähigkeit verloren, ſich des gehabten Verluſtes dieſes Organs bewuſt zu ſeyn, indem alle, in dieſem Organ gegründeten Vorſtellungen mit dem Organ ſelbſt verloren gegangen ſind. Andere Menſchen können nun wohl den Verluſt bemerken, den die Perſon erlitten hat, allein ſelten iſt man aufmerkſam genug zu dieſer Bemerkung, vorzüglich wenn das verloren gegangene nicht ein ſehr auffallendes Organ und Fähigkeit war.

war. Wenn z. E. bey einer Trepanation durch Wegnahme der Gehirnſubſtanz das Organ der Gutmüthigkeit, des Stolzes, der Beharrlichkeit oder der Theoſophie verloren gieng, wer bemerkt das eben genau? wer hat Beobachtungen darüber angeſtellt, daß dieſe Fähigkeiten blieben? — Wohl aber hat man mehrere Beobachtungen, daß nach Verletzungen beſtimmter Stellen der Gehirnſubſtanz auch beſtimmte Fähigkeiten verloren giengen. Hierüber iſt aber freylich noch ſehr viel zu entdecken übrig.

Ueberhaupt iſt es zu wünſchen, daß man in der Folge anfange, Menſchen- und Thier-Gehirne mit beſonderer Rückſicht auf die Fähigkeiten und Neigungen des Menſchen oder des Thieres zu zergliedern; es iſt dies ein faſt neuer Zweig der Unterſuchung, aber ein Zweig der die herrlichſten Früchte verſpricht.

Durch Anwendung dieſer Hülfsmittel und durch mehrjährige Erfahrung, hat Gall nun eine beträchtliche Reihe der gleich anzugebenden ſelbſtſtändigen Eigenſchaften (Fähigkeiten und Neigungen) entdeckt und ihre Organe beſtimmt. — Eine Menge anderer bis jetzt als ſelbſtſtändig betrachteter Eigenſchaften ſind es gar nicht, ſondern ſind nur Product der Combination von Wirkungen mehrerer Organe. — Vielleicht ſind auch einige Eigenſchaften der Seele nur Modifikationen der Wirkung eines einzigen Organs, vielleicht nur dem Grade nach. — Mehrere Eigenſchaften hat aber Gall auch noch gar nicht

ſelbſt-

ſelbſtſtändig entdeckt, weiß noch gar nichts beſtimmtes darüber zu ſagen. Z. E. Neid, Eiferſucht, Sehnſucht u. a. m. — Es bleibt alſo noch ſehr viel zu entdecken übrig. Von den bis jetzt entdeckten Fähigkeiten und Neigungen beſitzen nun die Thiere mehr oder weniger, je nachdem die Größe ihres Gehirns im Verhältniß zu ihrem Körper zu- oder abnimmt. Der Menſch, weil er verhältnißmäßig das größte Gehirn hat, beſitzt wie ſchon geſagt, alle Eigenſchaften der Thiere und außerdem noch einige, die man bey keinem Thiere findet, und welche wohl eigentlich erſt den Menſchen zum Menſchen machen. —

Bey dem Gebrauch der genannten Hülfsmittel, ſo wie bey der Anwendung der Theorie ſelbſt, kann man aber nicht vorſichtig genug zu Werke gehen, in dem man ſich ſonſt oft täuſchen wird, und zugleich zu unzähligen Neckereyen Gelegenheit geben kann. Z. E. Wenn man bey jemanden das Organ des Diebſtahls entdeckt, ſo muß man dieſe Entdeckung ja nicht gleich laut werden laſſen, denn:

1) folgt aus dem Vorhandenſeyn des Organs, wie ſchon vorhin geſagt, blos die Anlage, keinesweges aber die wirkliche Ausübung der Anlage; ſo wie bey einem Menſchen der ernſtliche Wille die Zeugungstriebe unterdrücken und beherrſchen kann, ſo kann die Vernunft auch jede andre Neigung beherrſchen.

2)

2) Man kann ſich irren, was bey einem Ungeübten doppelt leicht iſt. Allein auch ſelbſt für Geübte iſt in ſeltneren Fällen wohl Irrthum möglich, wenn nämlich, wie es bey älteren Perſonen durch beſondere Umſtände geſchehen kann, die äußere Knochenplatte nicht mehr mit der inneren völlig übereinkömmt; denn dann iſt die äußre Knochenplatte nicht mehr ein treuer Abdruck der Hirnform, und dann kann man auch nicht mehr mit Sicherheit von jener auf dieſe ſchließen. — Doch iſt eine ſolche Abweichung nur äußerſt ſelten.

Am zweckmäßigſten werden wir die von Gall entdeckten Organe kennen lernen, wenn wir die allmähliche Veredlung der thieriſchen Natur durchgehen, ſo wie er ſie darſtellt.

Stufenleiter der Veredlung der Thiere.

Die erſte und unterſte Claſſe umfaßt die Thiere, welche gewiſſermaßen den Uebergang der Pflanzen in die Thierwelt machen, bey welchen man noch gar keine andere Erſcheinung als Leben bemerkt. Alle einzelnen Theile ſind gleich belebt, kein Theil ſcheint vollkommner zu ſeyn, als alle andern, ſo daß wenn man

man das Thier oder die Thierpflanze zerſchneidet, die einzelnen Theile eben ſo gut fortleben, als vorher das Ganze. Dieſe Thiere pflanzen ſich durch Austreibung von Zweigen fort, es exiſtiren bey ihnen noch keine Organe der Fortpflanzung. Der Polyp gehört hieher, er ſteht gewiſſermaßen auf der unterſten Stufe der Thiere.

Die zweyte Claſſe enthält die Thiere, welche außer dem Leben ſchon mehr, Empfindung und Bewegung, zeigen, bey welchen ſich ſchon Nerven und etwas Rückenmark bemerken läßt, z. E. der Regenwurm ꝛc. Bey ſolchen Thieren ſind einzelne Theile nun ſchon mehr belebt, beſitzen ſchon mehr Lebenskraft, als andere. Wenn man ein ſolches Thier zerſchneidet, ſo behalten nicht alle Theile das Leben gleich lange, ſondern nur der Theil des Thiers ſcheint fortzuleben, wo ſich das obere Ende des Streifens findet, der das Rückenmark des Thieres bildet. In dieſem Theile glaubt Gall ſich berechtigt, das Organ der Lebenskraft anzunehmen, was man bey allen vollkommnern Thieren beobachtet. Bey vollkommnern Thieren findet ſich die Stelle, wo das Organ der Lebenskraft angenommen wird, da wo das Gehirn in das Rückenmark übergeht, nämlich im verlängerten Rückenmarke. Jede auch noch ſo kleine Verletzung dieſes Theils koſtet unausbleiblich das Leben; damit ſtimmten die Beobachtungen aller Wundärzte überein. In manchen Gegenden Teutſchlands weiß man dies ſehr gut, und tödtet die Ochſen ſo, daß man ihnen einen Stich in dieſen Theil beybringt, worauf ſie dem augenblicklich zu-

ſam-

ſammenfallen, ohne nur das geringſte Zeichen von Lebens mehr von ſich zu geben. Je ſtärker das verlängerte Rückenmark iſt, deſto zäher iſt das Leben. Dieſes verlängerte Rückenmark liegt nun in dem großen Hinterhauptloch, oder ſteigt durch daſſelbe Fig. 1. Nro. 1. zu dem Kanal des Rückenmarks herab.

Bey allen Thieren alſo, wo dieſes Loch ſehr groß iſt, ſchließt man auf größere Stärke des verlängerten Rückenmarks und von dieſem auf zäheres Leben. Man findet auch bey allen Thieren, welche zäheres Leben haben, das Hinterhauptsloch größer. Z. B. bey Katzen, dem Dachs, u. ſ. w. Zärtliche empfindliche Affen-Arten haben ein ſehr kleines Hinterhauptsloch, ein dünnes verlängertes Rückenmark und ein zärtliches nicht zähes Leben. Der Erfahrung zu Folge, hat das weibliche Geſchlecht ein viel zäheres Leben als das männliche, auch findet man an den Schedeln von Weibern dieſes Loch verhältnißmäßig größer, als an dem Schedel von Männern.

Zur dritten ſchon mehr vollkommnen Claſſe von Thieren, gehören die, welche durch Begattung, ſich fortpflanzen. Bey allen Thieren, welche ſich nicht mehr als Zwitter fortpflanzen, ſondern ſich wirklich begatten, findet man über dem obern Ende des Rückenmarks, — alſo über dem Organ der Lebenskraft, — zwey Knötchen, welche das Organ des Begattungstriebes enthalten. Bey vollkommenen Thieren und Menſchen nimmt es den unterſten Theil des kleinen Gehirns ein, an der Stelle die an dem Schedel mit

Nro.

Nro. 2. bezeichnet iſt. Bey Kindern iſt dies Organ noch nicht entwickelt, ſondern es wird erſt in den Jahren der Mannbarkeit deutlich. Wenn man von einem proceſſ. maſtoid. zum andern, (und zwiſchen beyden iſt die Stelle wo die Organe der Begattung ſich finden,) eine Linie a zieht, und dieſe Linie mit einer andern b vergleicht, die man ſich vom proceſſ. maſtoid. an der Seite des Schedels bis an die größte Wölbung, des oſſ. bregmatis gezogen hat, ſo iſt bey Kindern, bey denen das Organ des Begattungstriebes noch nicht entwickelt iſt, die Entfernung beyder proceſſ. maſtoid. gar nicht groß, und die Linie a iſt kaum halb ſo groß wie b, bey erwachſenen mannbaren Perſonen aber, wo dieſer Trieb ſchon ſtark vorhanden iſt, ſind auch die Organe deſſelben zwiſchen den proceſſ. maſtoid. entwickelt, und die letztern dadurch ſo weit von einander gedrängt, daß die Linie a der Linie b an Größe nicht allein nichts nachgiebt, ſondern oft ſie an Größe noch übertrifft.

Man glaubt gewöhnlich der Trieb zur Begattung hange einzig von den in den Hoden abgeſonderten Saamen ab. Allein man hat mehrere Beyſpiele, wo bey unerwachſenen Perſonen, in denen noch kein Saame ſezernirt wurde, beträchtlicher Trieb zur Begattung ſtatt fand. Ja man hat Beyſpiele, daß bey Kaſtraten, denen die Hoden und alſo die zur Saamenbereitung nöthigen Werkzeuge fehlten, doch oft beträchtlicher Hang zur Begattung blieb. Wenn dies Organ des Begattungstriebes ſehr ſtark iſt, ſo wird es Organ der Wolluſt oder Geilheit.

Man erkennt dies Organ, was den Hinter-Kopf unten sehr gewölbt macht, was man aber, da es unten am Schedel ſich findet, nicht unmittelbar bey lebenden Menſchen fühlen kann, an der Dicke der an das Organ ſich ſetzenden Halsmuskeln. Bey Thieren mit dicken Hälſen iſt das Organ meiſtens ſehr entwickelt, daher man auch zu Zuchthengſten gern ſolche zu wählen pflegt, an denen man einen dicken Hals wahrnimmt. Sehr deutlich iſt das Organ an den Schedeln, von Tauben, Affen, Kaninchen, fehlend bey Mauleſeln u. ſ. w. Schon die Alten ſcheinen gewußt zu haben, daß dieſe Stelle des Schedels in einer gewiſſen Verbindung mit dem Zeugungstriebe ſtehe, denn in Hippocratis operib. ſpuriis: *de genitura* findet ſich der Satz: quibus ſectio eſt facta retro aures, iis vis genitura exilis eſt.

Sehr ſtark hat Gall es an dem Kopfe eines Weibes gefunden, was Nymphomanie hatte. — Gall ſoll ſogar eine für viele Aerzte unheilbare Impotenz dadurch gehoben haben, daß er ſie als örtliche Krankheit dieſes Organs des Begattungstriebes betrachtete, und flüchtige reizende Mittel in dieſe Stelle einreiben ließ. —

Wollte die Natur ein Thier noch mehr veredlen, ſo erlaubte ſie demſelben durch Sinne mit der ſie umgebenden Welt in Berührung zu kommen. — Die Organe der äußern Sinne liegen von dem Organ des Begattungstriebes vorwärts, und machen den unterſten Theil des Gehirns aus. Aus dieſer Gegend des Ge-

Gehirns entſpringen alle Nerven, die in Sinneswerkzeuge (Auge, Ohr ꝛc.) übergehen, und dieſelben mit Nervenäſtchen verſorgen. Da dieſe Organe an der untern Fläche des Gehirns auf dem Boden des Schedels liegen, ſo kann man natürlicherweiſe äußerlich nichts von ihnen entdecken. Jeder Sinn hat im Gehirn ſein Organ, von welchem er ſeine Nerven erhält, und was dazu geeignet iſt, die Eindrücke, die die Sinneswerkzeuge von außen erhalten, aufzunehmen, z. B. das Auge iſt es eigentlich nicht welches ſieht, ſondern das innere Organ im Gehirn ſieht durch das Auge. Oft iſt das Auge und ſelbſt der in das Auge gehende Sehnerve völlig geſund, und doch iſt Blindheit (ſchwarzer Staar) vorhanden, dann hat allemal das innere Organ, die Sehnervenhügel, aus welchen der Sehnerve entſpringt, gelitten. —

Bey noch größerer Veredlung des Thieres finden ſich nun immer mehrere Organe, die wir nun der Reihe nach durchgehen wollen.

Organ der Empfindlichkeit. Liegt zwiſchen den Organen des Begattungstriebes hinten und etwas nach oben Nr. 3. Bey allen ſehr empfindlichen Perſonen, findet man dieſen Theil des Hirnſchedels ſehr gewölbt hervorragend. Bey Weibern iſt im ganzen genommen das Organ der Empfindlichkeit ſtärker als bey Männern, vorzüglich ſtark iſt

es bey hyſteriſchen Damen *) wenn anders die Hyſterie nicht affectirt iſt — Parallel mit dieſem Organ in der Mitte des Gehirns, ſo daß man aus dem äußerlichen Bau des Schedels nichts beſtimmen kann, liegen wahrſcheinlich die Organe einer Menge Eigenſchaften, die für jetzt noch unbeſtimmt ſind, durch ſorgfältige Zerliederung recht vieler Gehirne wohl aber noch beſtimmt werden könnten. Hier reſidirt vielleicht das Organ der Sehnſucht, Eiferſucht, des Neides ꝛc. In der Mitte des Gehirns hat auch wahrſcheinlich das Organ des Lebenserhaltungstriebes ſeinen Sitz, eines Triebes, der bey faſt allen Thieren ſo auffallend bemerkt wird. Gall glaubt ſich berechtigt für dieſen Trieb ein eignes Organ annehmen zu müſſen, weil es Menſchen giebt, die dieſen Trieb in ganz außerordentlicher Stärke beſitzen, ſo daß ſie unter den ungünſtigſten und fürchterlichſten Umſtänden doch ihr Leben immer zu friſten ſuchen; dagegen andere ohne alle Urſache gänzlich die Liebe zum Leben ſo verlieren, daß ihnen an der Erhaltung deſſelben gar nichts gelegen iſt, ja daß ſie ſich oft ſelbſt ohne beſondere Urſache das Leben nehmen. Er nimmt den Sitz dieſes Organs des Lebenserhaltungstriebes vorläufig in dem Theil des Gehirns an, den man die Hirnſchwiele nennt, weil der berühmte Hunczowsky bey eilf Selbſtmördern, die ſich ohne alle andere Urſache blos aus Lebensüberdruß ſelbſt getödet hatten, dieſen Theil ganz verändert, entweder ganz außer-

*) Ob etwa dies Organ mit der Thränendrüſe in einiger Verbindung ſteht? Wenigſtens ließe ſich das viele Weinen ſo leicht erklären!

außerordentlich hart, oder ganz breyweich gefunden hat.

Durch die Erfahrung genau beſtimmt hingegen iſt das Organ des Muthes Nr. 5. Fig. 1. u. 2. etwa einen Zoll hinter und über dem Ohr (an der Stelle des Schedels, wo der untere hintere Winkel des Scheitelbeins ſich mit dem Hinterhauptsbein und dem Zitzentheil des Schlafbeins verbindet.) Muthige Thiere und Menſchen haben an dieſer Stelle eine Wölbung, die allen Muthloſen, Feigen fehlt. Stark findet man es bey biſſigen Hunden und wilden Schweinen. Sehr muthige Pferde haben daher hinten einen ſehr breiten Kopf und weit von einander ſtehende Ohren, weil bey ihnen die Organe ſehr entwickelt ſind. Dies wiſſen die Pferdehändler ſehr gut. Scheue, nicht muthige Thiere, haben die Ohren immer nahe an einander, z. E. Haſen ꝛc. weil die Organe da nicht entwickelt ſind. — An Wurmſers Schedel iſt die Wölbung an dieſer Stelle ſehr ſtark, ſo bey allen recht unternehmenden muthigen Menſchen z. E. rüſtigen Wiener Fiackers. ꝛc. Bey allen ſehr feigen Menſchen iſt an dieſer Stelle ein Eindruck. — Es ſcheint dies Organ mit dem benachbarten Organ Nro. 2. in genauer Verbindung zu ſtehn, und zugleich mit jenem entwickelt zu werden. Daher es ſich denn erklären läßt, wie es kommt, daß furchtſame Thiere während der Begattung muthig werden, daß Menſchen und Thiere ſich ſo muthig um ihr Weibchen wehren, und das mancher furchtſame Knabe mit der Mannbarkeit zugleich Muth erhält.

Organe der freundſchaftlichen Anhänglichkeit, Geſelligkeit, Treue, und der höhern Liebe. Nro. 4. zwiſchen den beyden Organen des Muthes über dem Organ der Empfindlichkeit. Von Thieren haben es vorzüglich Hunde, Pudel, die ja wegen ihrer treuen Anhänglichkeit an ihren Herren zum Sprichtwort geworden ſind, zahme Affen, und alle Thiere, die mit Menſchen ſehr geſellig ſind. Bey allen Menſchen, die ſehr treue Freunde und für höhere Liebe ſehr empfänglich ſind, iſt an dieſer Stelle Nro. 4. eine beträchtliche Wölbung. Die Kenntniß dieſes Organs wäre zur Stiftung von Freundſchaften und Heyrathen ſehr wichtig. Man vergleiche weiter unten das Gedicht von Kotzebue.

Organ der Schlauheit. Die Mittelwölbung etwa 1½ Zoll über dem Ohr in die Höhe. Nro. 6. — 6. Die Wölbung die ſich in der Mitte der Schuppennath des Schlafbeins findet. Bey dem Fuchs und der Katze zeigt es ſich beträchtlich. Sehr ſchlaue Menſchen haben hier auch eine beträchtliche Wölbung, hingegen ſolche, denen Schlauheit fehlt, und die daher leicht von andern Menſchen gemißbraucht werden, haben an dieſer Stelle nicht allein keine Wölbung, ſondern oft ſo gar einen Eindruck.

Wird dies Organ ſehr ſtark und erſtreckt ſich die durch daſſelbe bewirkte Wölbung mehr nach vorn, Nro. 6. b, ſo könnte man es, in ſo fern der Menſch dadurch zur Bevortheilung anderer fähig wird, das Organ des Diebſinns nennen. Alle Menſchen, die

einen beträchtlichen Hang zum Stehlen beſitzen, (der übrigens recht gut durch den Willen unterdrückt werden kann,) haben dieſe Wölbung. Manche Menſchen, die an dieſer Stelle eine Wölbung haben, empfinden immer den Hang zum Stehlen, wenn es ihnen auch an gar nichts mangelt, und wenn ſie auch nicht wiſſen, was ſie mit dem geſtohlnen machen, wozu ſie es anwenden ſollen. — Die Kenntniß dieſes Organs könnte einmal, wenn man gegen die ganze Theorie nichts mehr einzuwenden vermag, bey der Auswahl der Domeſtiquen gute Dienſte leiſten. — Von Thieren haben es Raben, Elſtern, und manche Hunde recht ſtark.

Organ der Circumſpection, Bedächtlichkeit. Liegt gleich über dem Organ der Schlauheit, hinter der größten Wölbung des Scheitelbeins. Nro. 7. — 7. Wenn es ſehr ſtark vorhanden iſt, ſo bekömmt der Kopf, wenn man ihn von oben anſicht, ein ganz viereckiges Anſehn, und denn artet die Bedächtlichkeit leicht in Zweifelſucht aus. Die gänzliche Abweſenheit dieſes Organs ſcheint Leichtſinn hervorzubringen, — gerade das Negative der Bedächtlichkeit. — Von Thieren hat der Hamſter dieſe Wölbung.

Die Organe der Gedächtniſſe, deren Gall 6 Arten annimmt, und von denen er bemerkt hat, daß ſie einzeln und unabhängig von einander vorhanden und fehlend ſeyn können, liegen alle auf den knöchernen Augendecken, vorn und unten hinter der Stirn.

a)

a) Sachgedächtniß in der Gegend der Schedelhöhle, wo inwendig der Hahnenkamm ſich findet, giebt ſich äußerlich durch eine Wölbung gleich über der Naſenwurzel zu erkennen. Nro 8. — 8. Alle Menſchen, die beträchtliches Sachgedächtniß haben, zeigen auch hier eine ſtärkere Wölbung, dagegen man bey Menſchen, denen Sachgedächtniß fehlt, hier einen Eindruck findet. — Unter den Thieren findet man es am Elephanten beträchtlich.

b) Ortgedächtniß, am untern und mittlern Theil der Stirn, wo der Anfang der beyden Augenbraunbogen iſt. Nro. 9. — 9. Alle Zugvögel, die nach halbjähriger und längerer Abweſenheit ihre Heymath und Neſter wieder finden, z. E. Schwalben haben dieſe Stelle des Schedels ſehr gewölbt, ſo auch manche Hunde, die ſich bekanntlich auf ungeheure Strecken wieder zurecht finden können. Alle Menſchen, die an dieſer Stelle *) eine ſtarke Wölbung haben, können ſich Wege, welche ſie einmal gemacht haben, nach vielen Jahren eben ſo gut wieder vorſtellen, und ſich eben ſo gut wieder zurück fin-

*) Obgleich nun an dieſer Stelle ſich die Stirnhöhlen finden, und hier die Wölbung an der Stirn bilden, ſo behauptet Gall doch, daß das Gehirn, weil die Wände der Stirnhöhle ganz parallel liegen ſollen, auch auf die äußern Knochenplatten wirken, und die Wölbung derſelben beſtimmen könne.

finden, als wenn ſie den Weg den Augenblick zuvor erſt gemacht hätten; dagegen Menſchen, denen dieſe Wölbung fehlt, zwanzigmal einen und denſelben Weg machen können, und ihn doch zum ein und zwanzigſtenmale fehlen. — Reiſende, die in geographiſcher Hinſicht viel und genau erzählen können, haben faſt immer dieſe Wölbung.

c) Namengedächtniß, liegt auf dem hintern Theil der Decke der Augenhöhle, der in Fig. 3. mit Nr. 10. bezeichnet iſt. Man kann dieſes natürlicherweiſe nicht fühlen, ſondern erkennt es daran, daß, wenn das Organ dieſes Gedächtniſſes ſtark iſt, die Augen gewöhnlich hervorgetrieben ſind, zu ſogenannten Glotzaugen werden. Da den Leuten, welche dies Organ beſitzen, das Auswendiglernen ganz verſchiedener Namen ſehr leicht iſt, ſo bemerkt man, daß die, bey denen die Kennzeichen dieſes Organs ſich finden, gewöhnlich Liebhaber von Sammlungen aller Art ſind, wobey ſie die Namen mit außerordentlicher Leichtigkeit merken.

d) Wort- und Sprachgedächtniß liegt gleich vor dem zuletzt angegebenen an dem vordern Theil der Knochen-Decke der Augenhöhle Fig. 3. Nro. 11. Bey Menſchen wo dieſes Organ ſich auszeichnet, wird das Auge etwas niedergedrückt, was man im gemeinen Leben Schwappaugen nennt. Wer ſolche Augen hat, dem

dem iſt es gewöhnlich ſehr leicht mehrere Spra-chen zu lernen. — Die Organe des Gedächtniſſes haben Gall zu allererſt auf die Spur zur Ent-deckung ſeiner Theorie geleitet. Es iſt ſehr zu wünſchen, daß Herr D. Gall die Geſchichte, durch die er allmählig von einer Entdeckung zur an-dern, von einer Idee zur andern geleitet iſt, in ſeinem Prodromus recht ausführlich mittheile.

e) Zahlengedächtniß liegt neben dem Na-men- und Sprachgedächtniß etwas nach außen, ebenfalls auf der knöchernen Decke der Augen-höhlen. Fig. 3. Nro. 12. Durch dieſes Or-gan wenn es ſtark iſt, wird, wie bey den bey-den vorigen die Augenhöhle verengt, und der Augapfel hervorgetrieben, da das Organ aber etwas nach außen auf der Seite liegt, ſo wird der Augapfel etwas nach innen ſchief herausge-drückt. Durch dieſes Organ bekommt ein Menſch die Fähigkeit leicht Zahlen zu behalten, und aus dem Kopfe zu rechnen; und dies Ta-lent kann, wenn das Organ dazu da iſt, in einem hohen Grade vorhanden ſeyn, wenn auch ſonſt der Menſch ſehr bornirt iſt. Alle großen Rechner haben es, und bey ihnen ſtehen daher die Augen etwas ſchief nach innen hervor. Bey Thieren hat man den Zahlenſinn noch nicht ent-deckt, obgleich man ihn der Elſter zuſchreiben mögte; weitere Verſuche müſſen darüber ent-ſcheiden.

f)

i) Tongedächtniß. Tonſinn, Muſikſinn, hat ſein Organ über dem äußern Augenwinkel, und giebt ſich durch eine Wölbung am Ende der beyden Augenbraunbogen nach dem Schlafbeine zu zu erkennen. Nro. 13. Alle Thiere, welche Sinn für Muſik haben, haben auch hier eine Wölbung, vorzüglich die Singvögel. Unter den Menſchen haben es wahre Muſiker am ſtärkſten. Mozart hat dieſe Wölbung beträchtlich gehabt. Menſchen aber, welche keinen ſonderlichen Geſchmack an Muſik haben, haben meiſtens an dieſer Stelle eine Lücke.

Organ der Mahlerey, des Mahlerſinns, liegt zwiſchen dem Ortgedächtniß und dem Tonſinn etwas nach oben gewölbt. Nro. 14. Der Director der Zeichenakademie in Wien, Herr Füger, hat dies Organ ſtark. Wenn die Wölbung, die dies Organ bildet, ſich gegen das Organ der Schlauheit, gegen Nr. 6. hinzieht, und da nach hinten zu ſtärker wird, ſo wird es

Organ des Kunſtſinnes, der Mechanik ꝛc. Nro. 14*. Menſchen, die hier eine ſtarke Wölbung haben, haben gewöhnlich viel mechaniſches Kunſtgeſchick, es wird ihnen leicht, Dinge, die ſie verfertigen ſehen, nachzumachen. Unter den Thieren findet man es bey dem Hamſter, Bieber und den Vögeln, die recht künſtliche Neſter bauen.

Organ der Gutmüthigkeit. In der Mitte der Stirn, Nro. 15. Bey ſehr gutmüthigen Menſchen ſteht die Stirn an dieſer Stelle ſehr hervor; im Gegentheil haben Menſchen, die weniger gutmüthig ſind, an dieſer Stelle eine Vertiefung. Dies Organ iſt beſonders bey manchen Thieren ſehr auffallend. Die Tauben und Schaafe haben es ſehr ſtark; alle Hunde, welche an dieſer Stelle eine ſehr runde Stirn haben, fallen nicht leicht jemand an. Raubthieren fehlt dieſe Wölbung gänzlich, und es findet ſich ſtatt derſelben eine Vertiefung. Z. E. der Tieger; auch an dem Kopf des Fuchſes und des Geyers findet man hier keine Wölbung. Gall hat in ſeiner Sammlung den Kopf eines Haushahns, wo an dieſer Stelle des Schedels ſich ein beträchtlicher Eindruck findet, der an den Köpfen andrer Hähne fehlt; dieſer Hahn war aber auch ſo bösartig geweſen, daß der Eigenthümer ihn ſchlachten mußte, weil er alles Federvieh in der Nachbarſchaft biß.

Organ der Beobachtung. Unter dem Organ der Gutmüthigkeit gleich über dem Sachgedächtniß. Nro. 16. Dies iſt bey Kindern ſehr ſtark gewölbt, in höherm Alter, wo die Fähigkeit zu beobachten verſchwindet, verringert ſich auch dieſe Wölbung, und nur bey guten Beobachtern bleibt ſie; an den Köpfen mehrerer großen Aerzte bemerkt man ſie.

Organ der Freygebigkeit. Ueber der Wölbung, welche das Organ der Muſik bezeichnet, an den mittlern Seitentheilen der Stirn. Nro. 17.

Fehlt dies Organ, ſo iſt Geiz vorhanden. Alle Geizhälſe und Wucherer haben meiſt dieſe Stelle der Stirn nicht erhaben. Von Thieren hat der Hund, der bekanntlich geizig iſt, an dieſer Stelle eine Lücke.

Organ des Scharfſinns. Nro. 18. liegt an dem obern Theile der Stirn, oben und etwas zur Seite des Organs der Gutmüthigkeit. Bey allen Menſchen, welche Proben von wahrem Scharfſinn abgelegt haben, bemerkt man dieſe Stelle der Stirn ſehr gewölbt. *) Wer an dieſer Stelle der Stirn ſtatt

*) Eine gewiß nicht unintereſſante Bemerkung iſt es, daß vorzüglich durch die hinter der Stirne liegenden Organe vorzüglich Nro. 16. 18. 19. die Richtung der Camperſchen Faciallinie und der Winkel beſtimmt wird, den ſie mit der durch den äußern Gehörgang und den Boden der Naſe gezogenen Horizontallinie macht. Je ſtärker die hinter der Stirne liegenden Organe entwickelt ſind, deſto mehr iſt die Stirn hervorgetrieben, und deſto mehr nähert ſich der Winkel, der die Faciallinie mit der Horizontallinie macht, einem rechten Winkel: ſo iſt bey einem Europäer in der Kindheit, wo das Organ der Beobachtung ſehr ſtark iſt, der Winkel . . . . 90°
Bey einem erwachſenen Europäer, wo das Organ der Beobachtung vermindert iſt . . 85°
Bey einem alten Europäer, wo die meiſten Organe zu verſchwinden anfangen . . . 80°
Bey einem erwachſenen Neger, deſſen Fähigkeiten und Organe faſt gar nicht entwickelt ſind . 70°
Bey einem jungen Oran Outang . . 67°
Bey einem jungen Mandrill . . 42°
und ſo weiter herab.

ſtatt der Wölbung einen Eindruck hat, iſt zu ſcharf-ſinnigen Unterſuchungen wohl nicht geſchickt. Gleich unter dem Organe des Scharfſinns und wohl mit ihm zuſammenhängend liegen die Organe des Witzes. *—* Fig. 3. u. 4. an der Stelle, wo die Stirnhügel ſich finden. Wenn ſich dieſe Stellen als ein paar runde hervorſtechende Kugeln zeigen, ſo iſt die Perſon zu witzigen Einfällen gewiß ſehr fähig; an Blumauers Schedel, iſt das Organ des Witzes ſehr deutlich wahrzunehmen. Zwiſchen beyden Organen des Witzes liegt, wie ſchon angegeben, das Organ der Gutmüthigkeit, iſt daſſelbe zwiſchen den Organen des Witzes ſtark gewölbt, ſo iſt der Witz gutartig, findet ſich aber zwiſchen den Organen des Witzes eine beträchtliche Vertiefung und Grube, wie man es z. E. an Voltaires Büſte findet, ſo iſt der Witz meiſtentheils etwas boshaft.

Organ der Phantaſie, Einbildungskraft und des Vorſtellungsvermögens über dem Organe der Gutmüthigkeit. Nro. 19. Alle guten Dichter haben hier eine Wölbung. Mangelnd findet man dies Organ ſehr häufig, — bey allen ſchlechten Dichtern. Iſt die

Dagegen alle Statuen von Göttern, oder Helden und Menſchen, denen die alten Künſtler etwas übermenſchliches, götterähnliches geben wollten, die eben angeführten Organe ſo entwickelt, und daher die Stirn ſo hervorragend haben, daß der Winkel der Geſichtslinie mit der Horizontallinie faſt immer 85° - 100° und drüber hält; alſo auch hier kommt der Menſch in die Mitte zwiſchen Götter und Thiere, wohin ihn die Dichter ſchon lange geſtellt hatten.

die Wölbung halbkuglicht hervorragend, ſo zeigt ſie ſtarkes Darſtellungsvermögen, und qualifizirt zu einem guten Schauſpieler.

Organ der Theoſophie. Auch für die Theoſophie nimmt Gall ein eignes Organ an, und ſetzt es über und hinter das Organ der Phantaſie. Nro. 20. Aus dem Daſeyn dieſes Organs was bey manchen Menſchen ſehr ſtark, bey andern ſchwächer iſt, ſchließt Gall auf die Nothwendigkeit der Religion, die ſeiner Meynung nach tief in unſrer Natur gegründet ſeyn ſoll. Bey allen Menſchen, die einen Hang zur frommen Schwärmerey haben, iſt dieſer Theil des Schedels ſehr erhaben, ſo erhaben, daß die Haare von ſelbſt geſcheitelt, zu beyden Seiten dieſer Erhabenheit herunterfallen, z. B. an allen Chriſtus- und Märtyrerköpfen. — Gall hat dies Organ ſelbſt ſehr ſtark.

Organ des Stolzes, der Ruhmſucht ꝛc. noch weiter nach hinten in der Mitte der Pfeilnath Nro. 21. Dies Organ läßt den Menſchen immer aufwärts ſtreben, ſpornt ſeinen Ehrgeitz ꝛc. Bey allen ehrſüchtigen Menſchen iſt dieſe Wölbung ſtark. Iſt die Stelle vertieft, was bey nur wenigen Menſchen jetzt der Fall iſt, ſo iſt der Hauptzug, des Charakters Demuth. Von Thieren haben alle diejenigen, welche ſehr hohe Berge zu erklimmen gewohnt ſind, an dieſer Stelle eine Erhabenheit, ſo auch der Adler u. a m. vergleiche die Anmerkung pag. 40.

Zwi-

Zwiſchen dem Organ des Stolzes, und zwiſchen dem Organ der freundſchaftlichen Anhänglichkeit liegt das Organ der Beharrlichkeit, Beſtändigkeit. Nro. 22. Es findet ſich bey allen Menſchen, die in ihren Vorſätzen eine rechte Ausdauer beweiſen. Die Verfertiger von mechaniſchen Kunſtwerken pflegen es vorzüglich zu beſitzen. Iſt es in ſehr hohem Grade vorhanden, ſo wird es Hartnäckigkeit. Alle Menſchen, bey denen ſich an dieſer Stelle eine Wölbung findet, laſſen in der Ausführung ihrer Vorſätze nicht nach, und wenn ſich ihnen auch die größten Schwierigkeiten entgegenſtellen.

Dies mag zur gedrängten Ueberſicht dieſer neuen Theorie hinreichend ſeyn, die beygefügte Kupfertafel, auf welcher Fig. 1. den Schedel von hinten, Fig. 2. von der Seite, Fig. 3. von vorn, Fig. 4. von vorn und oben zeigt, wird freylich keinen anſchaulichen Begriff von den Wölbungen, unter welchen man die Organe zu ſuchen hat, geben, ſondern ſie kann nur die Stellen bezeichnen, wo die Wölbungen der Organe ſich finden, was für jetzt hinreichend iſt.

Gall wird in ſeinem Prodromus alles durch ſorgfältige äußerſt inſtruktive Zeichnungen erläutern, welche gewiß nichts mehr zu wünſchen übrig laſſen. Auch werden in dieſem ſo lange erwarteten Werke noch ausnehmend ſinnreiche Ideen über die Erklärung der Mimik vorkommen.

Es

Es würde zu weit führen, hier die Anwendung von Galls Ideen auf alle Fächer des menſchlichen Wiſſens und Handelns zu zeigen; die Phantaſie hatte da einen zu großen Spielraum. So viel iſt aber gewiß, daß dieſe Theorie, wenn ſie in ihrem ganzen Umfange als richtig anerkannt wird, den größten Einfluß auf alles, vorzüglich auf Erziehung haben wird. Zum Schluß ſey es erlaubt, hier zwey Gedichte aus Wielands neuem deutſchen Merkur. Jahrgang 1799. Stück 6. hinzu zu fügen, welche beyde Galls Theorie betreffen und gewiß ſehr artige Ideen enthalten.

Codicille

d'un Teſtament que je n'ai point fait, et que je ne compte point faire.

De cette Volonté dernière
Exécuteur teſtamentaire,
Cher Kotzebue, acceptés cet emploi.
Votre immortalité rejaillira ſur moi;
Entre vos mains ſi ma tête repoſe,
Je n'irai pas au Diable tout entier.

Aux ſots comme aux méchants Votre nom en impoſe,
Et de la calomnie ils quittent le métier.
De la gloire longtems je ſuivis le ſentier;
Pour faire l'amour et la guerre
Je n'eus pas beſoin de notaire.
Ne croyés point, qu'altèrant le repos
Des derniers inſtans d'une vie
Conſacrée au plaiſir, l'honneur et la folie,
Je veuille attendre qu' Atropos
Vienne me préſenter le bout de ſes ciſeaux:
Pour la première fois penſer à mes affaires,
Et triſtement aſſis entre deux hommes noirs
Remplir mauſſadement ce qu'on nomme devoirs.
Pour me débaraſſer de Legs et Légataires
Les amis de la Liberté
Ont pris d'ailleurs celle de tout me prendre,
Et pour quitter le monde avec tranquillité
Grace au Ciél rien me m'eſt reſté.
Mais Perſonne a ma tète n'aura droit a pretendre,
En ſubiſſant la loi de la fatalité.
Empechés - la d'aller dans la noire voiture
Que de maigres chevaux trainent lugubrement.
Mon corps peut ſ'en paſſer, pour ſervir de pâture
Aux vers, ou retrouver l'un ou l'autre élément.
Tant de vivans ſe paſſent de leur têtes;
La fortune et l'amour font ainſi des conquètes
Voyes les generaux ſ'en trouvant bien toujours,
De leur tête jamais n'emprunter le ſecours.

De-

Demandés donc la mienne echappée a Byzance
Ou le bon Muſulmann dans ſon joyeux recueil
M'eut fait ſans doute un excellent accueil.
Portés-la a cet homme ſublime
Dont l'exemple et l'esprit ſoutient chaque maxime
Et qui de moi ſouvent Vous parlera.
Sans l'abus des fleurs, ni le ſec du technique
Il a juſteſſe tact théorie et pratique
Bon gôut, facilité, raiſon,
Bon choix de mots, eloquence et logique
Et tous les reſultats de la comparaiſon.
Ainſi que LA FONTAINE â l'aide de ſes bêtes
Inſtruiſoit en morale, il fait voir par leur têtes
Que nous ſommes Caſtor, Renard, Lievre, Pigeon,
Tigre, Singe, Canard, Moineau, Cerf et Dindon.
Que j'aime à voir le Creuzet des idées
Le ſiège et le berceau de toutes nos penſées,
Et jusques a notre deraiſon!
Que j'aime a paſſer en revûe
Memoire et circonſpection,
Ame liberale et ingenûe
Pour ainſi dire toute nûe
Le froid calcul et l'obſervation,
Au défaut de l'esprit la ſotte et platte intrigue,
Et le coeur que le bien fatigue.
Cette carte, ce plan de notre Interieur
Fait aſſés voir dans GALL l'homme ſuperieur.
Il paraît ſ'enflammer en plaçant le courage.
Il ſ'adoucit en lui côtant l'Amour.

La

La fermeté lui donne l'air d'un ſage,
Il paraît, nommant Dieu, ſ'elever au ſejour
Que le peuple lui prète au deſſus du nuage,
Ainſi que Jupiter accouchant du cerveau
A la ſageſſe il donne la naiſſance.
O Vous, admirateur, createur du vrai beau,
Qui me fites aimer ſe genre de ſcience
Cherchés ſur moi quand je ne ſerai plus
L'azile de la bonhomie,
De quelques faciles vertus,
D' inſouciance et de philoſophie
Et l'organe de l'amitié
Helas! on n'en peut guere employer la moitié
Mais pour Terence, Plaute et Sophocle, Euripide
De Kotzebue et caetera,
Prenant mon ſentiment pour guide
Pour Vous, homme celebre, elle me ſurvivra.

Vienne 3. Fevrier 1799.

Prince de Ligne.

Antwort.

Das Bäumchen blüht, und reifen wird die Frucht.
Hinweg wer mit der Lampe
Des Diogen die Menſchen ſucht!
Heil unſerm Salzmann! unſerm Campe!
Es iſt gelöſt das ſchwierige Problem,
Beſtimmung für den Mann im Knaben auszuſpähen;
Und jede Fähigkeit wird man hinfort bequem
Mit Händen greifen und mit Augen ſehen.
Kein Vater wird aus blinder Zärtlichkeit
Den dummen Sohn der Kanzel weyhen,
Dem die Natur ein beſſeres Gedeyhen
Als Schneidermeiſter prophezeit.
Heil jeden Ehemann! Zu Menſchenhaß und Reue
Wird mir hinfort kein Stoff, vertraut;
Der kluge Bräutigam ſucht das Organ der Treue
Bey Zeiten an der ſchönen Braut.
So hat einſt Delila, trotz ſeinen Wunderthaten
Den Simſon in den Schlaf geküßt,
Beſchoren ſeinen Kopf, und ihn erſt dann verrathen
Als das Organ der Treue ſie vermißt;
Da liegt der Grund, warum in unſern Tagen,
(Der fehlenden Organe ſich bewuſt,)
Peruquen unſre Schönen tragen,
Und lieber die entblößte Bruſt,
Als den entblößten Schedel wagen.
Heil dir o Nachwelt! ja du wirſt
Von Galls Genie die ſüßen Früchte erben
Der Enkel darf nicht mehr, wie Du, o Fürſt
Durch Thaten erſt Verdienſte ſich erwerben

Be-

Bequemer, weit bequemer, ſtreckt
Er nur den Kopf hinaus, die Haare ſich zu lüpfen,
Und die Bewunderung, die das Genie erweckt,
Wird aus dem Herzen in die Finger ſchlüpfen.
O Ligne, dem die Muſen einſt im Purpurglanze
Organe ſtark und zart gewebt,
Organe die Bellona mit dem Lorbeerkranze
Vergebens zu bedecken ſtrebt;
Der auf des Kriegsgotts Löwen, wie auf Amors Tauben
Und auf Minervens Eul', Appollos Leyer ſtützt,
Der Freyheit Freunde konnte Dir nur rauben
Was man auch ohne Kopf beſitzt.
Nein weder Stehlen noch vererben
Läßt ſich Dein wahres Eigenthum
Arm kannſt Du werden, und der Fürſt kann ſterben,
Doch nicht ſein Herz, ſein Geiſt, ſein Ruhm!
Mag immer Gall einſt deinen Kopf zerſtückeln
Was dieſer Kopf gedacht bleibt ewig unzerſtört!
Bey jedem Biedermann, der Deinen Namen hört,
Wird das Organ der Hochachtung ſich ſchnell entwickeln.

Wien den 3ten März.

Aug. v. Kotzebue.

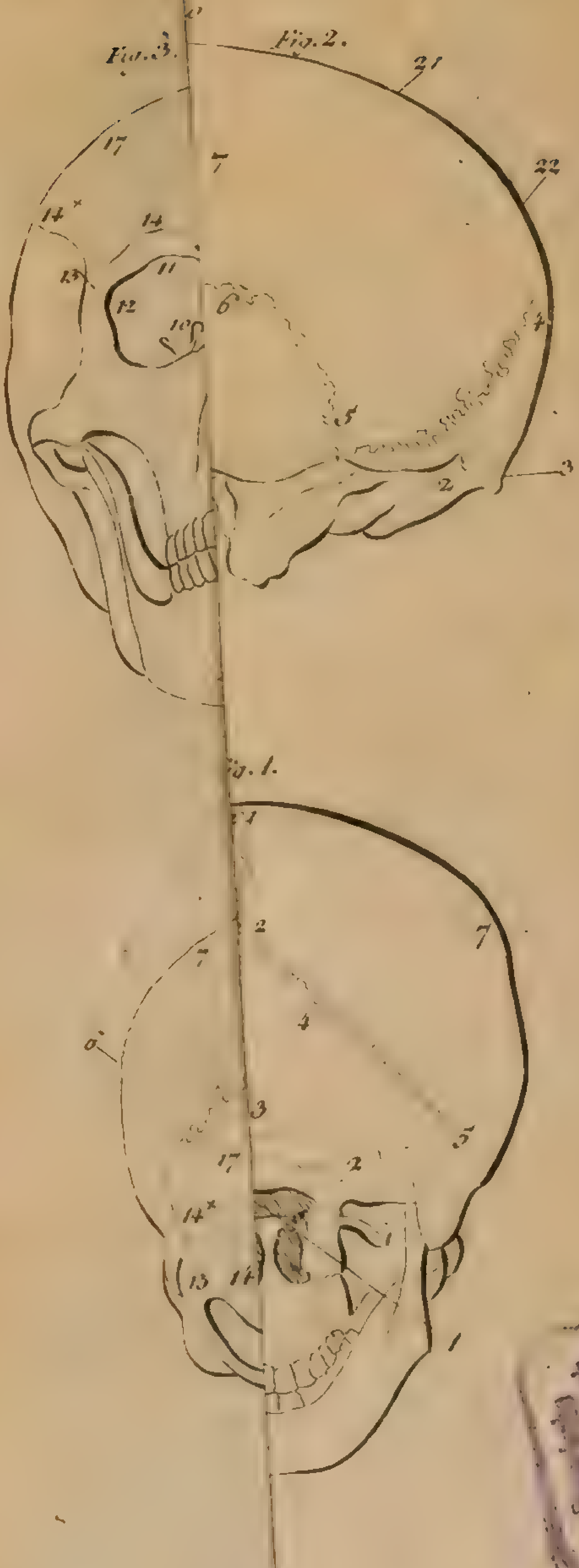
Fig. 3.
Fig. 2.
Fig. 1.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Darstellung der neuen Theorie der Physiognomick des Hrn. D. Gall

Weimar 1801

Anthr. 24
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10255037-1